

BEYOND RE:production

WITH CARE

Toolkit

Producing with care
Audience with care

ANERKENNUNG von Care-Arbeit, nicht nur symbolisch, sondern auch monetär / Extrarentenpunkte
AUSFALL-BEWUSSTSEIN alle können ausfallen, das hat nichts mit geringer Wertschätzung zu tun
BACKUP Hinter jeder starken Frau steht eine andere Frau, die ihr den Rücken freihält, und zunehmend auch viele Männer.

BEDINGUNGSLOSES GRUNDEINKOMMEN für Künstler*innen: Das bedingungslose Grundeinkommen ist in der Umsetzungsphase 1 als Pilotprojekt für professionell arbeitende Künstler*innen eingeführt. In Umsetzungsphase 2 wird das bedingungslose Grundeinkommen auch auf Berufs- und Gesellschaftsgruppen ausgedehnt.

BEDÜRFNISBEAUFTRAGTE*R Person, die in einer Produktion die Aufgabe übernimmt, die unterschiedlichen Bedarfe zu sammeln und sie aktiv in die Gestaltung des Probenprozesses und der Probenplanung einzubringen. Vorteil einer* Bedürfnisbeauftragten ist, dass die Betroffenen nicht mehr selber diese als Bittsteller formulieren müssen, sondern es eine anwaltschaftliche Vertretung der Anliegen gibt. Die Position der Bedürfnisbeauftragten kann im Team getauscht werden, was eine wechselseitige Perspektivenübernahme fördert.

CARELOGISTIKER*INNEN In jedem künstlerischen Prozess ist eine Person ausschließlich mit den Fragen der Logistik der Fürsorge beschäftigt und kümmert sich um Zeitplanungen, Infrastruktur und Access-Management für alle Beteiligten. Diese Position kann gerne rotierend ausgeübt werden und arbeitet eng mit der Bedürfnisbeauftragten zusammen.

CAREBIOGRAPHIE Lebensabschnitte intensiver Sorgearbeit sind selbstverständlicher Bestandteil in jedem CV.

CAREKONTAKT ist eine gemeinsame Email-Adresse aller Erziehenden eines Kindes, über die Kinderärzte, Ämter, Schulen etc. kommunizieren. Sie ist mit einem gemeinsamen Terminkalender verbunden, aus dem automatisch Blocker in die Arbeitskalender der erziehenden Personen übertragen werden.

CAREZERTIFIKAT für Führungspositionen ist verpflichtend, die Ausbildung oder Prüfung wird im Bewerbungsverfahren durchgeführt und in regelmäßigen Abständen überprüft und entwickelt

CAREPAUSCHALE 1 (freie Mitarbeit) Eine Summe, die bei Personen mit Betreuungsbedarf auf die Summe des Honorars addiert wird. Die Pauschale wird über einen separaten, vom Produktionsbudget unabhängigen Topf finanziert.

CAREPAUSCHALE 2 (Anstellungsverhältnis) Theatermitarbeiter*innen, die in ihrer Arbeitszeit auch auf Kinder anderer Mitarbeiter*innen aufpassen z.B. Rüstmeister*innen, Requisiteur*innen, Ankleider*innen, Maskenbilder*innen je nach Arbeitsaufkommen z.B. während Endproben

CAREPRAKTIKER*IN Carepraktiken in die Kunstproduktion hineinzudenken ist eine bezahlte Expertise, die mittlerweile ein eigenes Berufsfeld herausgebildet hat.

CARE-KOKARDE kreisförmiges vielfarbiges Abzeichen zur Kenntlichmachung von Care-Erfahrungen. Für die bessere Sichtbarkeit und (interne) Kommunikation ist empfohlen, die Care-Kokarde zu Beginn jeder Produktion zu tragen.

CARE POLICY Selbstverpflichtungserklärung hinsichtlich des Umgangs mit Care-Aufgaben der freischaffenden Künstler*innen innerhalb der Projekte und des an den Häusern arbeitenden Personals.

CARING CULTURE LAB ist eine deutschlandweite und spartenübergreifende Beratungs- und Anlaufstelle für den kulturellen Sektor, die Erfahrungswissen bündelt, Forschung koordiniert, das Carezertifikat vergibt und evaluiert, sowie beratend für alle Akteur*innen der Künste tätig ist.

ERSETZBARKEIT Prozesse sind so aufgesetzt, dass jede/r jederzeit ersetzbar ist.

EMPOWERMENTWORKSHOP FÜR JUNGE ELTERN Die Krankenkasse finanziert jungen Eltern nach der Geburt sofort einen EMPOWERMENT WORKSHOP. Für Alleinerziehende oder nicht hetero-normative Familienkonstellationen werden Extra-Module angeboten.

EXTRARENTENPUNKTE Für geleistete Care-Arbeit wird pro Sorge-Person für den gesamten Zeitraum der Pflege, bei Kindern mindestens bis zum 18. Lebensjahr, Rentenansprüche gutgeschrieben.

FRAUEN IN FÜHRUNGSPPOSITIONEN

FRIENDLY FIRE Beschreibt einen internen Kommunikationsprozess, in welchem ein institutseigenes Awarenesssteam einer Institution regelmäßig zurückspegelt, wo sie die Lebens- und Arbeitsrealitäten der dort arbeitenden Menschen ausgrenzt.

GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT

GENDER PAY GAP 0%

How to use this book

Es ist interessant, dass mittlerweile viel über Sorgearbeit und Care im Kunstbetrieb geredet wird, aber nicht darüber, dass sich das System eigentlich verändern sollte." Olivia Hyunsin Kim/ Art as Labour. Über Kunst, Mutterschaft und Institutionskritik

An zwei Wochenenden öffnete »WITH CARE. Action Lab zwischen Theater, Publika und Sorgearbeit« einen Raum für feministische Visionen und Handlungsspielräume. Teilnehmer*innen der Labs waren Akteur*innen, die in ihren jeweiligen Kontexten zu einem **Prozess sich erneuernder Praxis beitragen**. Entstanden ist dieses Toolkit als Baustein für eine vielfältige und intergenerationale Zukunft in den Freien Darstellenden Künsten.

Unterteilt in die Bereiche **PRODUCING WITH CARE** und **AUDIENCE WITH CARE** versammelt das Toolkit zahlreiche Expertisen, Erfahrungen, Realexperimenten, Good Practices, Reflexionsangeboten und Spieleinladungen. Daraus erwachsen Handlungsoptionen und Visionen für eine **institutionelle Transformation**, welche Teilhabe von Eltern und Care-Arbeitenden an Rezeption wie Produktion von Theater ermöglicht.

Es bietet einen Einblick in die Arbeit, die bestehende Initiativen leisten und die uns inspiriert hat. Es liefert Input zu an Care-Arbeit angepassten Probenprozessen und Aufführungspraxen und bringt sich überschneidende Diskurse & Praktiken, wie relaxed performance, audience development und gender budgeting, produktiv ins Spiel. Das Toolkit entfaltet seine Wirkung in der Anwendung spielerisch formulierter Instruktionen, im Durchführen der Selbstchecks und Handlungsanweisungen sowie im Weiterdenken, Fortführen und Erproben skizzierter Veranstaltungsformate, zeitlicher und räumlicher Programmgestaltungen sowie veränderter Kommunikations- und Arbeitsweisen.

Es geht weniger darum es zu »lesen« als es direkt umzusetzen, anzuwenden, auszuprobieren.

Wir wissen: Unsere Häuser, Festivals, Theater-Institutionen und Residenzorte funktionieren so unterschiedlich wie die Kontexte und Bedingungen einzelner Produktionen. Und Künstlerische Praktiken sind ebenso vielfältig wie die Bedürfnisse der Sorgetragenden und der Kinder. Das Toolkit liefert deshalb Angebote zur Perspektivverschiebung sowie konkrete Bausteine, zur Transformation!

Unser Toolkit basiert auf fundamentalem Wissen jenseits traditionellem, akademischen Schriftwissen. Es versammelt **Erfahrungs-, Praxis-, Körper- Alltags- sowie emotionales Wissen** und leitet aus ihm Handlungsoptionen und Utopien ab. Diese Sammlung ist nur der Beginn. Schreibt sie fort, wendet das Toolkit an, tragt eure Forderungen und Erfahrungen in die Öffentlichkeit, bis diese Zukunft eine gelebte Gegenwart wird.



Transformation ist nur möglich, wenn wir sowohl auf der kulturpolitischen Ebene als auch auf der Ebene der Produktionspraktiken **Care als Expertise** begreifen.

Care-Verpflichtungen sind in diesem Toolkit bewusst nicht auf Mutter*- oder Elternschaft beschränkt.

Das **Mindset**, in dem wir die Erneuerung denken, basiert auch auf einer Weitung des Verständnisses von Familie und meint eine Zukunft, in dem Care viele Formen annehmen kann: Neben der Betreuung von Kindern, dem Pflegen von älteren Menschen oder anderen Verwandten und dem Sich-Kümmern um erkrankte Freund*innen, betrachten wir auch Carearbeit im Rahmen von Communities, sowie aktivistische Arbeit als Sorgearbeit am Kollektiv. Wir verstehen Care-Verpflichtungen als Verstärker für bestehende Marginalisierungen und Diskriminierungen. Eine **veränderte Praxis**, die Sorgearbeit intersektional mitdenkt, steht in synergetischer Beziehung zu Bewegungen gegen Rassismus, Sexismus, Antifeminismus, religiöse Verfolgung, Homo- und Transphobie, Ableismus, Altersdiskriminierung, Klassismus etc.

Barrieren zugunsten von Vielfalt und Heterogenität abzubauen ist ein Zukunftsthema für viele Kulturorte.

Dieses Heft richtet sich sowohl an Institutionen, Veranstalter*innen, Programm-Gestalter*innen, als auch an die Kunst- und Kulturschaffenden der Freien Szene. In unseren Produktionszusammenhängen haben wir Gestaltungsspielraum, den wir unbedingt nutzen wollen!

Wir, als Sorge tragende Kunstschaffende, verstehen Debatten um **Familienvereinbarkeit** sowie Auseinandersetzungen um die (Un-)Vereinbarkeit alltäglicher Pflege- und Sorgeverpflichtungen als Teil der vielen Kämpfe gegen **Diskriminierung im sozialen Gefüge Theater**. Eltern und andere Menschen mit Care-Verpflichtungen sind unverzichtbare Akteur*innen sowie ein vernachlässigtes Publikumssegment der Freien Szene. Es ist Zeit, deren Recht auf Teilhabe an Kunst und Kultur umzusetzen!

Angesichts einer politischen und ökologischen Situation, die nach Sorge und Carearbeit verlangt, plädieren wir für eine **Kunst, die weiß, dass sie nicht das Wichtigste auf der Welt ist**.

Unverletzbarkeit, Autonomie und Unabhängigkeit von der Sorge anderer sind Fiktionen. Nicht nur Kinder und pflegebedürftige Menschen sind auf Care angewiesen. Von einer Veränderung unserer Arbeitsweisen und Zeiteinteilungen sowie einer **Neuaustrichtung unserer Kriterien für Professionalität profitieren wir deshalb ALLE!**

Who wrote this Toolkit

Das Artist Lab ist eine Kooperation des Künstler*innen-Kollektivs »BEYOND RE:production – Mothering in the performing arts« mit dem Verein »Bühnenmütter«. Somit fußt es in zwei Projekten, die sich jeweils der spezifischen Perspektive von Müttern* in der Darstellenden Kunst widmen. Innerhalb der beiden Labs versammelten sich Künstler*innen, Kurator*innen, Intendant*innen und Festivalmacher*innen mit und ohne Care-Verpflichtungen.

Für die Initiatorinnen und Künstlerischen Leiterinnen des Artist Labs, Sylvi Kretzschmar, Liz Rech und Teresa Monfared, war die Toolkit-Entwicklung der logische Schritt nach dem Rechercheprojekt »BEYOND RE:production. Mothering in the performing arts« >S.6. Das performative Rechercheprojekt verstand sich als Teil eines feministischen Diskussionsprozesses, aber nicht nur – Mutterschaft befindet sich am Knotenpunkt vieler politischer Diskussionen, welche Dilemmata beschreiben, die am Bild der berufstätigen sozialen Mutter lediglich besonders deutlich werden. Eine Mutterschaft ist für Künstler*innen weiterhin ein Karriererisiko. Denn im scheinbar so progressiven und emanzipierten Bereich der Darstellenden Künste wird immer noch von dem alten Klischee der Unvereinbarkeit von Sorgearbeit und Kunst ausgegangen. Aufbauend auf dieser künstlerisch-forschenden Bestandsaufnahme ist das Toolkit eine Antwort auf das große Bedürfnis, konkrete Veränderungsvorschläge zu machen und reale Handlungsspielräume aufzumachen, um eine notwendige Transformation in den Freien Darstellenden Künsten anzustoßen.

Unser Toolkit wäre ohne die Arbeit vieler Menschen vor uns nicht möglich gewesen. Wir wurden inspiriert von diversen Initiativen und Praxen zum Thema Sorgearbeit und Kunst. Zahlreiche Akteur*innen und Netzwerke haben in den vergangenen Jahren an Diskursverschiebungen und Real-experimenten gearbeitet und Ideen zur Wandlung von Produktionsweisen zu Gunsten Care-Arbeitender entwickelt. Du bist willkommen und Teil einer vielfältigen feministischen Zukunft, die wir alle mitgestalten!

Überblick

How to use this book	3
Who wrote this toolkit	5
BEYOND RE:production – MOTHERING IN THE PERFORMING ARTS	6
»Intergenerationelle Öffentlichkeiten stärken« Sibylle Peters, FUNDUS THEATER/ Forschungstheater	8
Producing with Care	10 bis 17
Die Quadratur des Kreises	18
»Mit Care die Künste transformieren« Sascia Bailer	19 und 22
Kultur- und Sozialpolitische Forderungen	20
Aus welcher Perspektive schaust Du?	23
Audience with Care	24 bis 31
»Ausblick« Annika Mendrala Bühnenmütter e.V.	32
ARTIST LAB Get labelled: Parents in Theaters! Ag Tanz und Elternschaft	34
Teilnehmer*innen Toolkit-Entwicklung	36
Impressum	38
Glossar der Dinge, die es noch nicht gibt: Umschlag Innen	

BEYOND RE:production

MOTHERING IN THE PERFORMING ARTS

Ein performatives Rechercheprojekt von Liz Rech, Annika Scharm und Sylvi Kretzschmar

≡
*Schade, dass du Mutter wirst. Ich mochte immer deine Kunst.«**

Fragment N° 30

Was ich mit dem Wort Mutter habe

Diese Madonna

Dieser Satz – von einem Kollegen an die damals schwangere

Diese stillende Madonna Performance-Künstlerin Annika Scharm gerichtet – war

Initialzündung für eine mehrjährige Recherche zum Thema

Also das Bild Kunstproduktion und Mutterschaft. Das biografische, diskursive und performative Material zu Alltagswissen von

Diese Aufopferung und so Müttern in der Kunst ist in 10 Kapiteln des stetig wachsenden Blogs MOTHERING IN THE PERFORMING ARTS

Und dass das so eine Binarität festlegt versammelt. Unser Ausgangspunkt waren Mütter* aus unserem unmittelbaren Umfeld, die in der Kunst- und

Mutter Vater Performancewelt tätig – oder aus guten Gründen

nicht mehr tätig – sind. Ausgehend von der eigenen Situation wurden u.a. Rollenerwartungen an »die« Mutter und »die« Künstler*in, die Rolle von Sorgearbeit in der Gesellschaft

Ich bezeichne mich nicht als Mutter sowie Produktionsweisen im Theater und in der Kunst befragt. Das Blog-Format bewährte sich als Werkzeug für

Theoretisch bin ich es natürlich eine wachsende kulturpolitische Vernetzung, aus der das vorliegende Toolkit hervorgeht.

Aber ich hege ein großes Unbehagen

Unter dem Titel »MOTHERING MOVE(S)« haben wir das Blog-

Wenn man mich Mama nennt Material im Rahmen des Festivals »Fokus Tanz#9. On Mobility« auf Kampnagel präsentiert – in Form einer bespielten Ausstellung und einem Lecture-Konzert. Durch Interview-Ausschnitte, Fotos, O-Ton-Collagen, Songs und entstand vom

Das Wort Mutter ist so fest 01.- 05. März 2023 entstand im Kampnagel Foyer ein zugleich intimer und öffentlicher Raum des Austausches.

Das ist halt eine Person

Das performative Rechercheprojekt zielte auf eine solidarische

Eine sehr feminine sehr weibliche Selbstvergewisserung von Künstler*innen-Müttern und auf ein ästhetisches und politisches Interesse an deren spezifischer Situation. Denn der Balanceakt zwischen Kita und Konzeption, Kreativität und Kümmern gleicht immer noch einem

Wenn man das Wort Mutter hört Tanz auf dem Vulkan.

Eine Künstler*in ist idealerweise maximal unabhängig,

Hat man ein Bild im Kopf selbst bestimmt, radikal und sie trifft autark mutige

Entscheidungen. Und das kollidiert dann mit dem sich

Und diesem entspreche ich nicht Sorgenden und der Abhängigkeit der Mutter. Die hippe Künstlerin kann dann eben nicht mehr so

Natürlich bin ich liebevoll und so glaubwürdig performt werden.

Aber ich bin wohl queerer

Als es das Wort Mutter zulässt



There are real challenges to being an artist mother, but they arise neither from a lack of ability nor a lack of bohemian spirit. (...) many of the problems artist mothers face result from conventions within the artworld itself. (How Not To Exclude Artist Mothers (and other parents))

Viele der Hemmnisse entstehen durch die Konventionen und Produktionsroutinen in der Kunstszene. Und das führt dann dazu, dass ab dem Moment, wo sie Mütter werden, viele hochqualifizierte Künstler*innen aus dem Feld verschwinden.

Ich finde, es ist ein großes Privileg, Kinder zu haben, und ich finde, es ist ein großes Privileg, Kunst zu haben. Und ich finde es absolut ungerecht, dass Männer diese Privilegien besser übereinander bekommen als Frauen. Für Frauen ist das häufig noch eine große Schwierigkeit. Während Männer häufig beides dürfen Kunst machen und Kinder haben. (Hannah Kowalski, Interviewrecherche BEYOND RE:production)

Um sogenannte mütterliche Tätigkeiten rund um Kümmern und Carework jenseits fixer geschlechtlicher Zuschreibungen zu benennen, bietet sich der englische Begriff »Mothering« als ein beweglicher Begriff an. Der Grund warum wir immer noch von Mutterschaft und nicht von Elternschaft sprechen, ist dass sich die Ausgangssituation von männlich gelesenen Künstlern und weiblichen gelesenen Künstler*innen mit Kindern immer noch grundlegend anders darstellt. Eine Mutterschaft ist für Künstler*innen bewiesenermaßen ein Karriererisiko.

Fragment N° 31

Mutter*

Wir könnten anfangen

Mutter mit Sternchen zu betiteln

Wie müssen sich Produktionsstrukturen ändern, dem sich wandelnden gesellschaftlichen Verständnis von Care Rechnung zu tragen? Dem Fantasma des autonomen, hyperflexiblen und mobilen Künstlers stellen wir Erfahrungen von Abhängigkeit, Verbundenheit und Verantwortung gegenüber.

**Es ist eine gesellschaftliche Realität, dass ein männlicher Künstler so einen Satz nicht zu hören bekommt. Dies ist der Grund, warum an dieser Stelle (noch) nicht von Elternschaft/Parenting die Rede ist.*

Mit: Angela Kecinski, Sylvi Kretzschmar, Liz Rech, Regina Rossi, Teresa Monfared, Lotte Dohmen
Performative Recherche: Jenny Beyer, Lotte Dohmen, Nora Elberfeld, Hannah Kowalski, Sarah Lasaki, Martina Mahlknecht, Teresa Monfared, Annika Scharm, Felizitas Stilleke, Lani Tran-Duc
<https://motheringinthep performingarts.wordpress.com>
Gefördert vom Fonds Darstellende Künste aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen einer Prozessförderung des Programms #Take Heart

Intergenerationelle Öffentlichkeiten stärken

8

Kinder und Erwachsene, die zusammenleben, also Familien, müssen leisten, was die Gesellschaft im Großen und Ganzen verweigert: Sie schaffen eine gemeinsame Welt von Kindern und Erwachsenen, die es gesellschaftlich kaum gibt. Um die Familien herum ist die Welt weitgehend aufgeteilt in Räume für Kinder und Räume für Erwachsene, Veranstaltungen und Praxen für Kinder und solche für Erwachsene. Im Ein- und Ausgang der familiären Wohnung müssen Familien sich jeweils gewissermaßen auseinanderdividieren und wieder zusammensetzen. Für ihre private Welt gibt es kaum öffentliche Entsprechungen. Der in letzter Zeit viel besprochene Mental Load liegt ganz auf der Seite der Familien.

Ausnahmen, also Welten, die Kinder und Erwachsene gleichermaßen ansprechen, finden sich oft eher im kommerziellen Bereich: Marvel, Fastfood-Restaurants, Vergnügungsparks, Tourismus. Wer das Geld dafür hat, hat kurz Pause vom Auseinandernehmen und wieder Zusammensetzen, - auch ein Grund für den Erfolg solcher Angebote.

Der Gegensatz von Kindern und Erwachsenen stützt sich auf viele stabile Pfeiler, vor

allem auch rechtliche. Dass in letzter Zeit Kinderrechte in die öffentliche Aufmerksamkeit gerückt werden, sollte nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass Kinder einfach weniger Rechte haben als Erwachsene. Die allgemeine Zuneigung für Kinder kann nicht wettmachen, dass sie in vieler Hinsicht Bürger*innen zweiter Klasse sind. Sie zeigt sich im Gegenteil meist als Paternalismus. Die Differenz zwischen Kindern und Erwachsenen ist eine klassische Binary: eine Differenz, die natürlich erscheint und dabei der einen Seite Macht über die andere verschafft.

Die Folgen dieser Aufteilung der Welt zeichnen sich drastisch ab und werden doch kaum wirklich adressiert: Kinder und »ihre Erwachsenen« sind zum Beispiel häufiger von Armut betroffen als der gesellschaftliche Durchschnitt, Kinder und Jugendliche leiden gegenwärtig zu einem viel höheren Prozentsatz als Erwachsene unter Depressionen und Angststörungen. Die Überforderung und Erschöpfung der Erwachsenen, die beauftragt sind, die Zweitklassigkeit der Kinder zu verwalten, scheint dabei weiterhin zu wachsen. Zugleich werden Eltern, Lehrer*innen und auch Künstler*innen, die für ein Kinderpublikum arbeiten, vom Rest der Welt oft nicht ganz für voll genommen.

Im Theater ist das nicht anders. Die europäische Theaterlandschaft performat und verstärkt die Differenz zwischen Kindern und Erwachsenen weitgehend frei von Kritik. Natürlich gibt es Theater für Kinder, das dann auch Familien besuchen. Ein dezidiert intergenerationelles Angebot, das Kinder und Erwachsene gleichermaßen adressiert und damit Familien den Mental Load mal abnimmt, gibt es jedoch kaum. Obwohl sich das Theater gerade heute immer mehr als Generator von Öffentlichkeiten und vor allem auch von alternativen Öffentlichkeiten versteht, sind intergenerationelle Öffentlichkeiten dabei kaum vertreten.

Wer intergenerationelle Öffentlichkeiten erlebt hat, weiß, dass ihr Fehlen nicht nur für die Kinder und die mit

9

Sorgearbeit betrauten Erwachsenen ein Verlust ist, sondern für alle Seiten. Nicht nur fehlt den erwachsenen Öffentlichkeiten die besondere Perspektive von Kindern, die in vielen Feldern wichtige Impulse geben können. Die erwachsenen Öffentlichkeiten schließen mit den Kindern oft auch ihre eigene Verletzlichkeit aus, schließen Sorgearbeit aus, die allen zugute kommen kann und sollte, nicht nur den Kindern. Denn dies ist einer der problematischsten Züge der Binary: Sie teilt Menschen in solche auf, die Care beanspruchen können und müssen, und solche, die das angeblich nicht brauchen. Die kalten, oder hypersexualisierten Öffentlichkeiten der Young Professionals, die von Competition geprägten Marktöffentlichkeiten - all sie leben von der Illusion, dass ihre Mitglieder erstmal keiner besonderen

Sorge bedürfen.

Theater, die andere Öffentlichkeiten schaffen wollen - Öffentlichkeiten, die auf geteilter Verletzlichkeit beruhen - müssen sich zu ihrem Anteil an gesellschaftlicher Sorgearbeit bekennen. Sie haben einen langen Weg vor sich. Einen Weg, der sich lohnt.

Sibylle Peters
FUNDUS THEATER/
Forschungstheater
Das Kindertheater
für alle
Generationen.

Producing with care

» Ich wünsche mir insgesamt eine andere Idee von Produzieren, von Leben und Arbeit. Dann wäre man mit einem Leben mit Kindern gar nicht so sehr im Konflikt. Das liegt doch auch an dieser Idee: Wir arbeiten am besten 14 Stunden am Tag und wer mehr arbeitet, ist noch cooler. Intern sagen alle: Es ist zu viel, es ist zu viel. Aber dann gibt es noch mehr Premieren. Mit immer weniger Budget. Das ist ein Hamsterrad. Ich wünsche mir weniger Sonderregelungen für Menschen mit Kindern als ein ganz grundsätzliches Überdenken von Arbeitsstrukturen und Produktionsfrequenzen. Dann wären Leute mit Kindern auch gar nicht so sehr die Blockade oder die Extra-Nummer, die ein Theater sich leistet.« Hannah Biedermann, Regisseurin, 2 Kinder

SITUIEREN

Eine Produktionsethik WITH CARE erfordert ein Austarieren zur Verfügung stehender finanzieller, personeller und zeitlicher Ressourcen mit dem Vorhaben bzw. den künstlerischen Zielen.

Wie wollen und können wir miteinander arbeiten? Diese Frage sollte bereits in der Konzeption sowie in der Bildung temporärer Gruppen und Teams für ein neues Projekt gestellt werden. Es geht um ein Abgleichen sowie Priorisieren von Bedürfnissen im Team, um persönliche Anforderungen und Belastungen wie Sorgearbeit zu berücksichtigen. >Glossar: Carebeauftragte, Carepraktiker*in

Weniger Neuproduktionen und mehr nachhaltige Auswertung, sorgsame Nachbereitung und Fortentwicklung bestehender Arbeiten schaffen Raum, Geld und Zeit für den Ausbau von **Caring Infrastructures** wie Kinderbetreuung und Maßnahmen für Accessibility und Wiedereinstieg.

Die Theorie wischt der Praxis nicht den Arsch ab.

Häuser, Spielstätten, Proberäume und die darin agierenden Künstler*innen der Freien Szene bilden einen Arbeitskontext, der mit Öffentlichkeiten in Beziehung steht. Das Aushandeln, Erfinden und öffentliche Praktizieren neuer Produktionsweisen in den Institutionen, unter Theaterangestellten sowie freischaffenden Akteur*innen, trägt zu einer gesamtgesellschaftlich notwendigen Neubewertung von Sorgearbeit bei.

Jedes neue Projekt bietet Gelegenheit für fruchtbare Perspektivwechsel und immer neue Versuche, sich in andere Alltagsrealitäten hineinzusetzen. »Situieren« bedeutet, diese Awareness in tragfähige Organisationsstrukturen zu übersetzen.

Zu beachten:
→ Gemeint sind Akte des Aushandelns! Alles kann Konsens werden. (Auch harte Kommunikation und exzessive Arbeitsphasen.)
→ Macht geht mit Verantwortung einher! >Selfcheck
→ »Situieren« kann kreativer Generator für neue Formen und noch unerprobte Formate sein!

ZEITLICHKEIT VERHANDELN UND VERÄNDERN



Die Zusammenarbeit mit Menschen, die Care-Verantwortung tragen, erfordert eher ein Arbeiten in Zyklen als in linearen Prozessen.

Viele Künstler*innen mit Kindern bevorzugen zum Beispiel längere Arbeitsprozesse mit Unterbrechungen wie etwa eine Einteilung in Probenphasen und Probenblöcke. Kernarbeitszeiten sollten grundsätzlich mit den Kinderbetreuungszeiten öffentlicher Kitas abgeglichen werden. Die verbindliche Verabredung von Arbeitszeitkontingenten und eine langfristige Planung bauen Barrieren ab.

Zu beachten:

→ Wenn Eltern im Team sind, sollten wichtige Termine nicht zwischen 16:00-20:30 Uhr stattfinden:

Kinderabholeneinkaufenspielplatzkindzumhobbyortbringenhausaufgabenbetreuen- abendessenzähneputzenschlafanzug

→ Ein Experimentieren mit asynchronen Arbeitsweisen kommt nicht nur Eltern und Sorgetragenden zugute. Damit sind flexiblere Arbeitszeiten und Arbeitsmethoden (insbesondere in Probenprozessen) gemeint. Probenzeiten und Räume werden zum Beispiel anders verteilt, Materialphasenweise allein oder in kleineren Konstellationen entwickelt. Mut zum Abweichen von der Norm ganztägiger Präsenz aller Beteiligten im Proberaum wie im Büro kann nicht nur Erleichterung, sondern auch Inspiration für alle Beteiligten sein!

→ HPI, HP2, GP müssen nicht zur Originalzeit stattfinden.

» Mutter zu sein bedeutet auch eine völlig neue Struktur von Zeit erlernen zu müssen.« (Olivia Hyunsin Kim, Art as Labour. Über Kunst, Mutterschaft und Institutionskritik)

Das alle immer zusammen für acht Stunden in einem Raum proben, kann sehr anstrengend sein. Vielleicht ist das auch gar nicht für jedes Stück die richtige Arbeitsweise.« (Interview-Recherche Beyond RE:production)

Ich strukturiere meine Arbeit anders. Ich habe keine Zeit, viel vorzubereiten. Es passiert mehr im Studio. Eigentlich bin ich entspannter geworden in den Prozessen. Weil ich die Zeit im Studio anders genieße und weil ich weiß, es ist eh nicht genug Zeit. Dinge brauchen viel mehr Zeit.« Jenny Beyer, Choreographin, 2 Kinder

BELASTUNGEN TRANSPARENT MACHEN UND UMVERTEILEN

Die Gestaltung von Aufgabenverteilungen ist genauso Teil der Arbeit wie der künstlerische Prozess!

In der Freien Szene existiert viel Wissen um Selbstorganisation sowie eine Kultur des Miteinanders, die immer wieder neu verhandelt und praktiziert wird. Dieses Potenzial kann Wege in ein solidarisches Belastungsmanagement ebnen, das sich an Sorgearbeit, Lebenszyklen und Projektphasen orientiert.

Die Voraussetzung dafür ist das rechtzeitige Kommunizieren von Belastungen. Das Etablieren regelmäßiger Check-ins und/oder Check-outs im Team hilft, Bedürfnisse, individuellen Workload, Krisen etc. zu erkennen und Arbeitsprozesse kapazitätsorientiert zu justieren. Es geht ebenfalls darum, sich anderen zuzumuten, auch mal unbequem zu sein, sich verletzlich zu zeigen, Hilfe einzufordern oder sich entbehrllich zu machen. Eine Frage, die viel öfter zu stellen wäre: Wen kann ich belasten, um mich oder andere zu entlasten?

Zu beachten:
 → Der Belastungsdruck sollte nicht grundsätzlich nur in Richtung der Person/Position mit höherer Verantwortung weitergegeben werden. Er sollte auch nicht an noch schlechter bezahlte bzw. unbezahlt Care-Arbeitende delegiert werden!
 Ziel ist es, Arbeit auf möglichst viele Schultern zu verteilen.
 → Die Auseinandersetzung mit Care-Arbeit ist auch eine der arbeitenden Generationen untereinander. Es gibt einen Paradigmenwechsel bei den Jüngeren, die ihre Belastungsgrenzen eher geltend machen. Wir ermutigen deshalb zu intergenerationaler Kooperation und gegenseitiger Entlastung!

12

MOBILITÄT ERMÖGLICHEN

Residenzen, Recherche-Aufenthalte, Gastspiele und Stipendien: Mobilität ist eine Voraussetzung für den Beruf im künstlerischen Feld. Bei Reisen mit Kind müssen zusätzliche Fahrt-, Hotel-, und Betreuungskosten übernommen werden. Häufig ist zudem das Mitreisen einer weiteren Betreuungsperson notwendig. Die dafür anfallenden Kosten gehören in ein Gastspielbudget. Das Kümern, Organisieren und Finanzieren darf nicht an den Müttern und Care-Arbeitenden hängen bleiben. Wir brauchen solidarische Residenzorte, Stipendienvergaben und Gastspielbudgets, die Sorgearbeit mitdenken!

Zu beachten:

- Eine Lösung könnte die Finanzierung dieser Mehrkosten aus einem Gleichstellungs-Budget sein, das NICHT mit den Projekt-Fördertöpfen identisch ist. Andernfalls sind Projekte mit Beteiligung von Care-Arbeitenden nicht konkurrenzfähig.
- Unsere Forderungen gehen nicht nur an die Fördergeber*innen, die Kulturpolitik sowie Veranstalter*innen, sondern auch an die Schulbehörden. Schulpflicht und Dienstreisen müssen gerade für Mütter und Alleinerziehende realisierbar werden.

#DEEP LISTENING
 #SOLIDARISCHES
 BELASTUNGSMANAGEMENT
 #COMMUNITY
 WITH CARE

FÜR SICHTBARKEIT SORGEN

Producing with Care bedeutet, dafür zu sorgen, dass Care-Arbeitende in unseren Kontexten dargestellt und repräsentiert werden.

Ziel ist es, die Reproduktion von Klischees zu vermeiden und selbstbestimmte Formen der Sichtbarkeit zu ermöglichen und zu fördern. Sorgearbeit und insbesondere Mutterschaft sind unterrepräsentierte Perspektiven!

Due to caring responsibilities I am available for email correspondence and meetings during the following times (CEST): MON, TUE: 8.30-12.30h WED, THU, FRI: 8.30-16.30h Emails will not be attended to during weekends, evenings, and school holidays.» Sascia Bailer

Zu beachten:
 → Auch spätere Abendtermine (nach 21h) sind für viele Eltern besser wahrzunehmen als Vorstellungen, Termine und Treffen um 19h oder 20h!

Für Eltern, insbesondere Mütter und Alleinerziehende, ist die Präsenz bei Premieren und anderen, Events der Community/ Szene oft nicht möglich. Es gilt dafür zu sorgen, dass diese Unsichtbarkeit bei Abendterminen nicht mit dem Verschwinden dieser Künstler*innen aus dem Feld gleichgesetzt wird. Was ist mit der guten alten Matinee? Müssen Veranstaltungen, die auch dem Austausch und der Vernetzung dienen, wirklich immer abends stattfinden?

13

MINDSET ÄNDERN

Durchhalten und Durchziehen, um jeden Preis, führt nicht zwangsläufig zu relevanterer Kunst! Für viele Akteur*innen ohne finanzielle Ressourcen gehen Lebenssituationen, in denen für andere zu sorgen ist, mit Pausen in der Produktion einher. Kontinuitätskriterien in der Fördervergabe ignorieren, dass gerade diese Perspektivwechsel eine künstlerische Bereicherung sein können. Ein (vorübergehendes) Verlassen des Kunstfeldes ist nicht mit Scheitern gleichzusetzen.

Das Fehlen von Unterstützungsangeboten beim Wiedereinstieg sowie eine Haltung, die strukturelle Diskriminierung Sorgetragender reproduziert, verstärkt Gender-Inequality, Ageism und Klassismus! Wir brauchen in der Szene ein Reflektieren und Durchbrechen misogynen Abwertung und pauschaler Disqualifizierung von Müttern!

Zu beachten:

- Wertvoll ist das Erproben künstlerischer Formen, in der ein Ausfall von Performer*innen aufgrund von Sorgearbeit nicht den Ausfall der Performance bedeutet. Good Practice: She She Pop arbeiten in ihren Stücken von vornherein mit Ersetzbarkeit, Abwesenheit und Rollentausch und touren zum Beispiel in unterschiedlichen Besetzungen.
- The Show must go on? Vorstellungsabsagen und -verschiebungen sind Optionen bei Krankheit und carebedingten Ausfällen!

#DIVERSITY
 #REPRÄSENTATION
 MATTERS

» Ich wünsche mir Eltern und vor allem Mütter, die wirklich nach vorne gehen und auch ihre Umgebung fordern und einbeziehen in die Kinderbetreuung, die sich nicht wegducken und irgendwie arrangieren mit dem, was ihnen von der Gesellschaft präsentiert wird, die nicht ihre Bedürfnisse dauerhaft hinten anstellen, sondern laut und unbequem sind und sagen: nee, also ich brauche hier was anderes!« Barbara Schmidt-Rohr, Dramaturgin und Kuratorin, 1 Kind

SELBSTFÜRSORGE

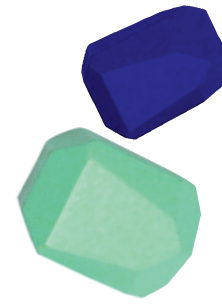
In einem prekären Arbeitsfeld wie den Freien Darstellenden Künsten ist es besonders wichtig, Strukturen, Räume und Zeiten für Selbstfürsorge, Erholung und Pleasure zu schaffen.

Wir begrüßen es, wenn Kolleg*innen, Mitarbeiter*innen und Partner*innen ihre Grenzen (z.B. Verfügbarkeiten) klar definieren und kommunizieren (z.B. in Form von Access/Personal Ridern). Dies schafft Transparenz und ist Grundlage für eine wertschätzende Zusammenarbeit.

Selbstfürsorge muss in einer Produktionsethik with Care so viel Bedeutung beigemessen werden wie jeder anderen Form der Fürsorge. Einplanen von Pleasurezeit, Selfcare und Erholung ist Teil der Professionalität.

Freude, Genuss, Zugewandtheit, Gesundheit und Empathie als zentrale Werte im Arbeitsprozess zu praktizieren, kann Quelle künstlerischer Qualität wie gesellschaftlicher Relevanz sein!

Wir arbeiten hier nicht am offenen Herzen!
Franziska Werner in Bezug auf Produktions- und Endprobenstress an den Sophiensaeulen



Stell Dir vor, der kräftezehrende Endproben-Wahnsinn wäre nicht obligatorisch. Was wäre, wenn die zehn Tage im Ausnahmezustand bis zur Premiere durch 1-2 Tage Off-Tage unterbrochen wären? Stell Dir vor, diese Pausentage würden von Beginn an durch die Produktion terminiert und finanziert.

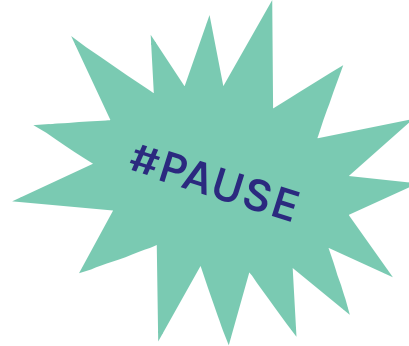
STELL DIR VOR

Stell Dir vor, eine Konzeptbesprechung könnte im Notfall auch mal auf dem Kinderspielplatz stattfinden, wie das Theater Coburg es kürzlich vorgemacht hat.

Stell Dir vor, ein Angebot für Kinderbetreuung während der Vorstellungen käme auch den Mitwirkenden zugute. Stell Dir vor, so ein Angebot würde sorgetragenden Künstler*innen Teilhabe an Abendveranstaltungen, Premieren und Aufführungen ermöglichen. Was wäre, wenn Frauen, die Künstlerinnen und Mütter sind, in der Szene Kontakte knüpfen und pflegen und an dieser grundlegenden Voraussetzung für die Weiterentwicklung von Karrieren teilhaben könnten?

Selfcheck

- Was kommuniziere ich in den ersten Sätzen, wenn ich jemandem einen Job anbiete? Benenne ich zeitlichen Arbeitsaufwand, notwendige Mobilität und Honorar?
- Fragt euch, welche(s) Körperbild(er) ihr auf der Bühne repräsentiert und welche Körperformen bei euch im Team vorkommen. Überprüft, welche Fähigkeiten ihr welchen Körpern zuschreibt.
- Projiziere ich auf Personen mit Care-Verpflichtung eine geringe Belastungsfähigkeit? Was weiß ich über deren Fähigkeiten, Skills und Potenziale?
- Welche biografischen Erfahrungshorizonte/Perspektiven sind im Team vorhanden?
- Wofür muss man wann wirklich irgendwo hinfahren?
- Wie höre und reagiere ich auf Belastungsanzeigen?
- Wie werden Ausfälle im Team kompensiert?
- Was definiere ich als Störung und was als Teil einer Praxis, die Unterbrechungen einplant?
- Wie oft werde ich nach einer Produktion krank? Wieviel Arbeitszeit verliere ich dadurch?
- Arbeite ich lustvoll? Was hält uns gerade ab, die Produktion/unsere Arbeit/die Aufführung zu genießen?
- Kunst und Sorgearbeit vereint eine hohe gesellschaftliche Verantwortung und gleichzeitig das Narrativ, dass Arbeit aus Liebe keine Arbeit ist, die (gut) bezahlt werden muss. Hast Du einen Anteil an der Aufrechterhaltung dieser Erzählung?



GOOD PRACTICE

Wunderbaum (Leitung 2018-2022) haben am Theaterhaus Jena damit angefangen, Theaterarbeit carefreundlicher zu gestalten. Diese Praxis wird von der aktuellen Künstlerschen Leitung Lizzy Timmers und Maarten van Otterdijk sowie dem dort praktizierten Ensemblerat fortgesetzt. Dazu Pina Bergemann:

- 1. Wir proben generell 10:00-16:00/17:00** (und nicht wie sonst üblich 10:00-14:00 plus 18:00 - 22:00). In den Endproben (die letzten beiden Wochen vor der Premiere) proben wir dann geteilt.
- 2. Wir proben nicht Samstags** (außer wenn nötig in den Endproben).
- 3. Wir wissen fast immer zu Beginn der Woche, wann wir proben** und nicht erst am Abend vorher. (Abweichungen werden immer abgeklärt und besprochen, ob es für alle okay ist.)
- 4. Wir wissen eigentlich zu Beginn der Spielzeit, bei welchem Stück wir mitmachen**, d.h. wie unser Jahr sein wird.
- 5. Wir versuchen, nicht zu viel zu produzieren und zu spielen** (Sonntags und Feiertags ist in der Regel spielfrei). Das kommt nicht nur Eltern zugute, sondern Allen!
- 6. Es wird Rücksicht genommen und in der Not darf ein Kind auch mal mit auf die Probe** oder zu einer Vollversammlung gebracht werden. Generell herrscht einfach ein großes Vertrauen und auch eine Angstfreiheit, die individuelle Lösungen sucht. Hier ein Beispiel:

Eine Spielerin hatte nach der Geburt ihrer Tochter eine Postnatale Depression und konnte nicht wie geplant einsteigen. Nach einem Gespräch wurde eine Lösung gefunden, die es ihr möglich machte von zu Hause zu arbeiten und ihren Teil zu dem Projekt beizutragen.

Credo: Alle wollen das Beste für die Produktion, das Haus oder das Stück. Alle wollen, dass es gut wird. Mit diesem Grundvertrauen arbeitet es sich generell mehr auf Augenhöhe.

FRAGMENT N° 28 PROBLEM

*Ich habe das oft mitbekommen
Dass Leute die Kinder gekriegt haben
Raus waren aus der Szene*

*Oder dass Mütter und auch Väter gesagt haben
Wenn du ein Kind hast
Kannst Du so eine Arbeit nicht mehr machen*

*In unserem Feld ist oft das Problem
Dass man sich selbst ausbeutet
Oder für ganz wenig Geld arbeitet
Unsichere Zukunftsperspektiven hat*

*Die Folge davon ist
Dass der Großteil der Leute in der Szene
Dann auch keine Kinder haben*

*Das ist dann so eine Dynamik
Die zu so etwas führt wie:
Ein Kind stört in der Aufführung*

*Wenn sich das verändern würde
Wenn es mehr Kinder gäbe
In der Blase*

*Freischaffender Darstellender Kunst
Dann würden auch mehr Strukturen entstehen
Für gegenseitigen Support*

*Dann gäbe es Orte
In denen Kinder
In das Netzwerk
Integriert würden
Anstatt etwas zu sein
Was immer weg organisiert werden muss*

*Es wird nicht konstruktiv gedacht
Inwieweit man andere Arbeitszeiten andenk
Einen anderen Rhythmus
Es wird zu wenig einbezogen
In die Arbeitsstrukturen*

*Wenn da jemand ein Kind hat
Dann ist das eben ein Problem*

*Interview-Recherche
BEYOND RE:production*

FRAGMENT N° 20 IN DER ART

*Ich denke, man kann Proben-
strukturen so gestalten
Dass man abhängig vom Team schaut
Was für eine Arbeitsstruktur macht in
der Gruppe Sinn*

*Da geht es nicht nur darum
Ob Leute Kinder haben
Sondern was für körperliche
Kapazitäten
Welche professionellen, sozialen
oder familiären
Verpflichtungen hat
eine Person noch*

*Das ist ein essenzieller Punkt
Den man verändern kann
In der Art wie man selbst arbeitet
In der Art wie man
gemeinsam arbeitet*

In der Art wie man kollaboriert

*Interview-Recherche
BEYOND RE:production*



ZU BEGINN DER PROBENZEIT

Instruktion N° 1

- Führt einen Check-in der Abwesenheit durch:
- Wer ermöglicht es, dass ihr miteinander im Raum arbeiten könnt?
- Nennt zum Beispiel die Namen der Personen, die jetzt auf eure Kinder aufpassen.
- Wer hat euch hergeführt?
- Wer ermöglicht euer Erscheinen an diesem Tag?

IM PROBERAUM

Instruktion N° 2

- Tut heute Alles
- mit 50% der Energie
- 0% Vorbereitung
- doppelt Pausen.

Instruktion N° 3

*Listen to your Obsession,
check your Ambition.*

Instruktion N° 4

*Feiert heute die Abweichung vom Probenplan!
Was würde euren Probenprozess jetzt nähren?
Beispiele: Braucht das Material ausgerichtete Performer*innen? Oder ihre Pünktlichkeit?
Weniger diskutieren, mehr machen? Weniger machen, mehr sprechen? Einen wärmeren Boden?*

IN DEN ENDPROBEN

Instruktion N° 5

Legt euch auf den Boden. Schaut euch den Raum von unten an. Was ist das Wichtigste in diesem Moment?

Instruktion N° 6

*Was würde der Person neben Dir gut tun?
Eine Umarmung? Ein Kompliment?
Raumwechsel? Ein Glas Wasser?
Sorge sofort für die Umsetzung deiner Idee.*

IN KONFLIKT-SITUATIONEN

Instruktion N° 7

*Verteilt großzügig und großflächig
Tomatensoße um den Mund und setzt
euren Streit fort.*

FLUXUS UND LUXUS: INSTRUKTIONEN



*Es gibt gesellschaftlich eine starke Dichotomie zwischen diesem müßigen, wiederholenden sisyphoshaften der Reproduktionsarbeit und dem Schöpferischen, Kreativen, Freigeistigen. Mich interessiert total, zu gucken, wo sich diese Dinge überschneiden. Wie können die sich annähern? Wie kann das Sich-Wiederholende und das Mühsame in jedem schöpferischen Prozess sichtbar werden? Und was für kreative, entwerferische Momente stecken in reproduktiver Arbeit?«
Lotte Domen, Künstlerin*

MIT CARE DIE KÜNSTE TRANSFORMIEREN

19

Wir müssen Sorgearbeit als ein zentrales Hindernis für soziale und kulturelle Teilhabe von Kulturschaffenden ernstnehmen. Denn: Wer Kunst schafft oder konsumiert und sich um andere kümmert – oder aufgrund von physischen oder psychischen Einschränkungen selbst mehr Fürsorge bedarf – ist mit realen Barrieren konfrontiert. Diese schränken die Sichtbarkeit und Präsenz von Sorgearbeitenden auf den Bühnen, in Ausstellungshallen oder in Besuchsräumen stark ein.

Durch die weitverbreitete Romantisierung von Sorgearbeit – als »Arbeit aus Liebe« – werden Abhängigkeiten- und Ungleichheiten verschleiert, die insbesondere Frauen treffen. Als feminisierte Arbeit müssen daher Care und Geschlechtergerechtigkeit in Gesellschaft und den Künsten zusammengedacht werden. Frauen erledigen auch heute noch 52% mehr Sorgearbeit als Männer;¹ Mütter in Paarbeziehungen arbeiten zu 71% in Teilzeit, Väter nur zu 6%;² Mütter erleiden Einkommens-Einbußen von rund 70% im Vergleich zu kinderlosen Frauen;³ 88% der Alleinerziehenden sind Mütter⁴ – und auch die Rente von Frauen fällt um 42% geringer aus als die von Männern.⁵

In den Künsten, die sich gerne als besonders avantgardistisch verstehen, verstärken sich die Geschlechterungerechtigkeiten sogar. Alarmierenderweise liegt der Gender Pay Gap in den Künsten bei rund 30%,⁶ während der bundesweite Durchschnitt 18% beträgt.⁷ 42% der Eltern geben an, aufgrund ihrer Sorgeverantwortung im Beruf Diskriminierung zu erfahren,⁸ in den Künsten ist der Wert mehr als doppelt so hoch: 92% der kunstschaftenden Eltern geben an, mit negativen Vorurteilen konfrontiert zu sein;⁹ in der Förder- und Stipendienlandschaft werden ihre Bedürfnisse nur selten mitgedacht.¹⁰

So ernüchternd diese Zahlen für feministische Bewegungen erscheinen mögen, so zeigen sie doch eines sehr deutlich: Indem Care nicht von weiteren sozio-politischen Ungleichheiten zu trennen ist, kristallisiert sich der Bereich der Fürsorge als einer heraus, der mit einem enormen gesellschaftlichen Transformations-Potenzial versehen ist. Wenn wir die Bedingungen rund um Care bzw. für Care-Arbeitende verbessern, dann tragen wir auch dazu bei, Geschlechter-Normen, Einkommensverteilungen, politische und kulturelle Teilhabe sowie Sichtbarkeiten neu auszuloten. Dafür bedarf es eines Umdenkens, das Care-Tätigkeiten nicht weiterhin abwertet, sondern als zentrale gesellschaftliche Praxis anerkennt und fördert.

weiter auf
Seite 22

Die Quadratur des Kreises

Zeichne einen Kreis. Unterteile ihn mit zwei Linien in vier gleich große Stücke. Wie einen Kuchen für vier Gäste. Bezeichne die vier Stücke mit:

- KÜNSTLERISCHE ARBEIT
- (wenn nicht zutreffend: ARBEIT, DIE MIR AM HERZEN LIEGT)
- CARE-WORK
- ADMINISTRATIVE ARBEIT (und/oder BROTTJOB)
- ERHOLUNG

Male in jedes Kuchenstück einen Punkt, der für die Zeit steht, die Du im Alltag für den jeweiligen Bereich aufwendest. Ein Punkt am Kreis-Rand bedeutet: großer Zeitaufwand.

Je weniger Zeit Du mit etwas verbringst, desto weiter im Inneren des Kreises setzt Du deinen Punkt. Verbringst Du gar keine Zeit mit

Z.B. Care-Arbeit? Dann wanderst dieser Punkt auf das

Kreuz in der Mitte. Bitte beachte hier, dass Care-

Arbeit nicht nur Elternschaft sondern auch

*Sorgearbeit für Freund*innen, Angehörige,*

Communities etc. umfasst!

Verbinde die Punkte!

Das entstandene Gebilde sieht nicht im Entferntesten aus wie ein Quadrat?

Dann schreibe darunter eine To Do Liste.

Findest Du vier konkrete Aufgaben, die das Ding zumindest für diese Woche in ein ungefähres Quadrat verwandeln?

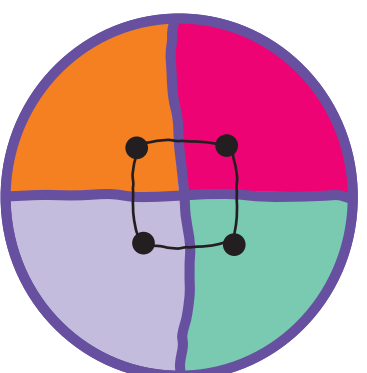
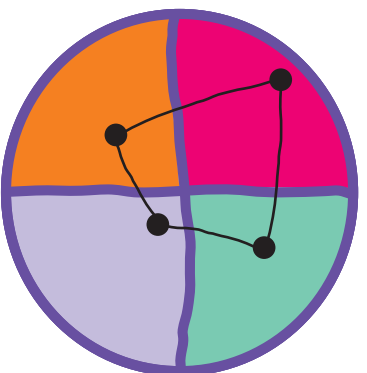
*Z.B.: XY anrufen und sie*ihn bitten, mein Kind am Mittwoch aus der Schule abzuholen?*

*Oder: XY anrufen und sie*ihn fragen, ob ich ihr*sein Kind an einem Tag in dieser Woche aus der Kita abholen soll oder einen Einkauf übernehmen kann?*

Beachte: Mini-Schritte sind besser als keine Schritte.

Bei einem 20 Minuten-Spaziergang erholst Du Dich eventuell besser als bei dem lange geplanten drei-wöchigen Inself-Urlaub, den du erneut aufschiebst oder der Kur, die noch nicht mal beantragt ist.

Such Dir einen Punkt von der To Do-Liste aus und erledige ihn jetzt gleich.



18

Kinderbetreuungskosten müssen in künstlerischen Budgets abgerechnet werden können und dürfen nicht weiter verschleiert werden.

Mutterschaft darf für Frauen* kein Karriererisiko darstellen.

Im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) wird formuliert, dass Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der

Altersarmut von Frauen* in den Darstellenden Künsten muss gezielt bekämpft werden.

Es braucht **ortsungebundene und altersunabhängige Residenz- und Stipendienprogramme** für Künstler*innen mit Erziehungs- und Care-Aufgaben und Fördermaßnahmen zum Wiedereinstieg nach familienbedingter Auszeit.

Kultur- und Sozialpolitische Forderungen

Betreuung außerhalb der staatlichen Kinderbetreuungszeiten sind eine Grundvoraussetzung, um in den Freien Darstellenden Künsten überhaupt arbeiten zu können. **Kultureinrichtungen sollten mindestens 1% ihres Budgets für die Vereinbarkeit von Kunstproduktion und Care(work) vorsehen** (z.B. für die Finanzierung von individueller oder gemeinschaftlicher Kinderbetreuung)

Das Bewusstsein für den Betreuungsbedarf während Veranstaltungen muss hergestellt werden und **Kinderbetreuung für einen bestimmten Anteil der Veranstaltungen vorgesehen werden**, damit Menschen mit Careverpflichtungen die Teilhabe an Kunst und Kultur ermöglicht wird. Es ist zu berücksichtigen, dass dadurch Synergieeffekte zwischen den Betreuungsbedarfen am Theater Angestellten, Künstler*innen und Publikum hergestellt werden können.

Gender Budgeting: Lohngerechtigkeit muss dringend hergestellt werden, um den eklatant hohen **genderpaygap** in den Darstellenden Künsten (aktuell 34%!) zu überwinden. **Budgettransparenz** kann das Problem drastisch reduzieren.

Kontinuitätskriterien als Voraussetzungen in Anträgen müssen abgeschafft werden, da sie Personen mit Careverpflichtungen benachteiligen.

ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen ist: **Die Vergabe von öffentlichen Mitteln muss von diesen Gleichstellungs- und Diversitätszielen abhängig sein** und von transparenten Evaluationsprozessen begleitet werden, um Benachteiligungen zu verhindern: „Eine unmittelbare Benachteiligung liegt vor, wenn eine Person wegen eines in § 1 genannten Grundes eine weniger günstige Behandlung erfährt, als eine andere Person in einer vergleichbaren Situation erfährt, erfahren hat oder erfahren würde. Eine unmittelbare Benachteiligung wegen des Geschlechts liegt in Bezug auf § 2 Abs. 1 Nr. 1 bis 4 auch im Falle einer ungünstigeren Behandlung einer Frau wegen Schwangerschaft oder Mutterschaft vor.“ [AGG §3(1)] Subventionierte Kultureinrichtungen müssen dazu verpflichtet werden, »ihre Programmplanung und Betriebsstruktur – sei es auf der Ebene der Leitung, der Personalressourcen oder des Budgets – selbstständig nach Geschlechterfragen und Gleichstellungsthemen aus[zu]richten.« (Héloïse Roman)

Zusätzlich zu den im AGG definierten Diskriminierungsmerkmalen müssen **Careverpflichtungen als gesonderte Kategorie ernst genommen werden**

Zusätzlich zu den im AGG definierten Diskriminierungsmerkmalen müssen **Careverpflichtungen als gesonderte Kategorie ernst genommen werden.**

Kinderbetreuungskosten für Berufe, in denen Arbeitszeiten außerhalb von den klassischen Kita- und Schulzeiten normal sind, **müssen von staatlicher oder kommunaler Seite übernommen werden und v.a. unbürokratisch beantragbar sein**, damit Geschlechtergerechtigkeit auch im künstlerischen Feld umgesetzt werden kann. Die Übernahme der Kinderbetreuungskosten kann langfristig nicht über die künstlerischen Budgets laufen, da sonst Personen mit Careverpflichtung nicht konkurrenzfähig sind und immer die »teureren« Mitarbeiter*innen sein werden.

Es braucht eine spartenübergreifende **Reform der KSK-Versicherung** mit signifikanter Verbesserung der Altersbezüge.

Accesskosten für Sorgetragende sollten separat zu einem Projekt dazu beantragt werden können (bei einem übergeordneten Fonds). Accesskosten können übergeordnet auch für alle anderen Künstler*innen beantragt werden, die besondere Bedürfnisse an die Teilhabe in der Kunstproduktion haben.

Bürgergeld sollte die kulturelle Teilhabe unterstützen.



Raustrennen und weitertragen!

Die Geografin Bengi Akbulut beschreibt Care-Arbeit treffend als ein Gemeingut (Commons): »Care-Arbeit ist die grundlegendste Basis der sozialen Reproduktion, zu der wir alle beitragen und der wir alle unsere Existenz verdanken.«¹¹ Sorgearbeit geht somit uns alle gleichermaßen etwas an, denn Care umfasst so viel mehr als Elternschaft – sie schließt u.a. das Kümmern um Angehörige, Freund*innen, Umwelt und Selbstfürsorge mit ein, als auch pflegende Berufe.

Care ins Zentrum zu rücken hat somit auch immer etwas mit Solidarität zu tun: eigene Privilegien zu reflektieren, sich mit anderen Kämpfen zu solidarisieren und diese in nachhaltige Strukturen in den Künsten zu überführen. Weltweit engagieren und solidarisieren sich bereits spartenübergreifend Initiativen, die Kunst und Care zusammen-denken – ihre Ideen und Lösungswege müssen weiter gebündelt und endlich von Politik und Kultureinrichtungen gehört werden.

Das vorliegende Toolkit ist ein lebendiger Beweis für das bereits existierende Wissen, mit welchem die Künste anhand von Care transformiert werden können – und in diesem Zuge, auch der Stellenwert von Care gesamtgesellschaftlich neu verhandelt werden müsste.

Sascia Bailer

1 Statistisches Bundesamt Deutschland (2019). »Gender Care Gap - ein Indikator für die Gleichstellung.« <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/gender-care-gap/indikator-fuer-die-gleichstellung/gender-care-gap-ein-indikator-fuer-die-gleichstellung-137294>.

2 Statistisches Bundesamt Deutschland (2018). »Alleinerziehende in Deutschland 2017.« https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressekonferenzen/2018/Alleinerziehende/pressebroschuere-alleinerziehende.pdf?__blob=publicationFile#:~:text=2%2C1%20Millionen%20hatten%20bei,4%20Millionen%20weniger%20als%201997.

3 Bertelsmann Stiftung (2019). »Frauen auf dem deutschen Arbeitsmarkt: Aufholen, ohne einzuholen.« [https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2019/maerz-frauen-auf-dem-deutschen-arbeitsmarkt-aufholen-ohne-einzuholen.](https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2019/maerz-frauen-auf-dem-deutschen-arbeitsmarkt-aufholen-ohne-einzuholen)

4 Bertelsmann Stiftung (2021). »Fact Sheet: Alleinerziehende in Deutschland.« https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/Factsheet_WB_Alleinerziehende_in_Deutschland_2021.pdf.

5 Statistisches Bundesamt Deutschland (2023). »Gender Pension Gap: Alterseinkünfte von Frauen 2021 fast ein Drittel niedriger als die von Männern.« https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/03/PD23_N015_12_63.html.

6 Statistisches Bundesamt Deutschland (2023). »Gender Pay Gap nach Wirtschaftszweig.« <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Verdienste/Verdienste-GenderPayGap/Tabellen/ugpg-03-wirtschaftszweige-ab-2014.html>.

7 Statistisches Bundesamt Deutschland (2023). »Gender Pay Gap 2022: Frauen verdienen pro Stunde 18 % weniger als Männer.« [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/01/PD23_036_621.html#:~:text=Januar%202023&text=WIESBADEN%20-%20Frauen%20haben%20im%20Jahr,\(24%2C36%20Euro\).](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/01/PD23_036_621.html#:~:text=Januar%202023&text=WIESBADEN%20-%20Frauen%20haben%20im%20Jahr,(24%2C36%20Euro))

8 Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2022). »Diskriminierungserfahrungen von fürsorgenden Erwerbstätigen im Kontext von Schwangerschaft, Elternzeit und Pflege von Angehörigen.« [https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Rechtsgutachten/schwanger_elter_n_pflege.html?nn=305458.](https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Rechtsgutachten/schwanger_elter_n_pflege.html?nn=305458)

9 Elternschaft & Kunst (2022). Arbeitsrealitäten von Eltern in den Freien Künsten. Dresden: Landesverband Soziokultur Sachsen e.V.

10 Marcia Breuer (2019). »Manifesto: Mehr Mütter für die Kunst.« <http://xn--mehrmtterfrdiekunst-99bf.net/index.php?s=start>

11 Bengi Akbulut (2017). »Carework as Commons: Towards a Feminist Degrowth Agenda.« <https://degrowth.info/en/blog/carework-as-commons-towards-a-feminist-degrowth-agenda-4>. Eigene Übersetzung.

Textbeginn auf Seite 19

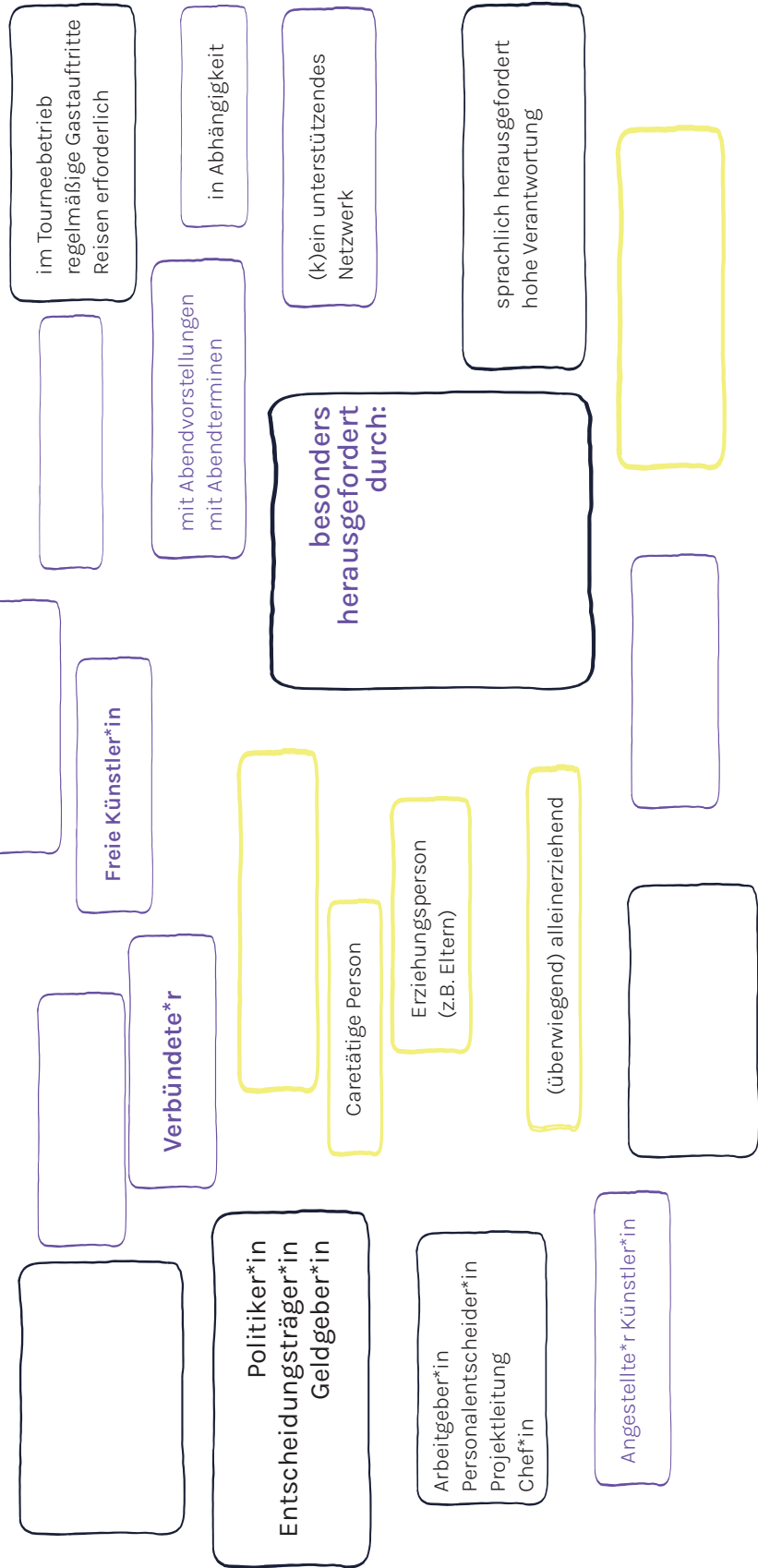


Aus welcher Perspektive schaust du...

Ergänze, markiere und verbinde die Perspektiven und Merkmale, mit denen du dich durch die Themen liest...

wer?

wie?



Audience with care

» Und unser Verständnis von Zugänglichkeit muss sich verändern. *Barrierearmut ist heutzutage in Kunstinstitutionen eigentlich ein Muss, oder? Natürlich ist es schwierig Disability mit Elternschaft gleichzusetzen, aber Zugänglichkeit ist Teil der Informationspflicht der Theater. Es müsste bei allen Institutionen auf der Webseite unter dem Punkt Service informiert werden, wie die Zugänglichkeit für Menschen mit Kindern ist. Ob Stücke kinderfreundlich sind oder es Kinderbetreuung gibt etc. Dabei sollen nicht nur diejenigen mitgedacht werden, die produzieren, sondern auch das Publikum.*« (Gabriele Oßwald: Art as Labour)

STÖRUNG UND PLEASURE



*anti easy:
We strongly believe
that creating
universal harmony
demands
anti-easy thinking.
Wear this attitude
like a comfortable
t-shirt.
(keepitreallyreal.com)*

Hier geht es um eine Neubewertung dessen, was wir als Störung begreifen. Können wir Störungen (z.B. durch spielende Kinder) auch als Potenzial begreifen? »Der Einbezug der Kinder in Produktion und Prozess eröffnet für uns neue Möglichkeiten der künstlerischen Reflexion über »interruptions«, »failure« etc. nachzudenken und diese in den Prozess und das Produkt mit einzubeziehen bzw. sichtbar zu machen.« (Magdalena Kallenberger / Maternal Fantasies).

Wir begreifen Aufführungen als etwas Fluides, das Störungen verträgt: Sehkonventionen im Theater haben sich im historischen Verlauf immer wieder verändert - beispielsweise wurde im Shakespeare'schen Theater ganz selbstverständlich gegessen und getrunken. Die Hinterfragung von Sehkonventionen hilft uns den Fokus darauf zu richten, welche PLEASURE die Anwesenheit von Kindern birgt. Uns interessieren sinnliche Aufführungsformate, die Erlebnisse für alle schaffen und ein aktives Publikum wertschätzen. Der Abbau von Berührungssängsten ermöglicht es uns, Theater als empowernden, interaktiven Ort für eine inklusive, diverse

Stadtgesellschaft zu denken - als ganztägigen Versammlungsraum, Inspirationsort, Sozial-Treff zur Selbstorganisation, als Common-Space. Wir fokussieren auf die gemeinschaftsbildende Funktion von Theater. Historisches Wissen & Pleasure sind Werkzeuge der Transformation.

KINDER ALS »EXOTISCHE WESEN«

» Und dann sind Kinder (...) in Kunstkontexten, also in Kontexten, die nicht für Kinder explizit gedacht sind (...), meistens nicht willkommen - in Deutschland zumindest nicht. Wie gesagt, (...) in anderen Ländern habe ich es teilweise anders erlebt. (...) Was daran liegt, dass diese Gesellschaft Kinder irgendwie so als exotische Wesen wahrnimmt, habe ich manchmal das Gefühl. Auf die so drauf geguckt wird und die eigentlich nicht so richtig dazugehören und die bitte sehr in den Familien bleiben sollen oder in der Schule oder in irgendwelchen anderen Institutionen. Was den Kindern echt nicht guttut. Und ich finde es ganz schrecklich. (...) Und diese Räume, denke ich in Deutschland, die sind komplett hermetisch. Es ist ein Problem von Räumen, also Orte, wo Kinder sind und wo sie sein dürfen.... Da kannst du nicht mal in ein Restaurant gehen, mit einem Kleinkind, da gucken die dich schon komisch an. (Barbara Schmidt-Rohr, Dramaturgin & Kuratorin, 1 Kind; Interviewrecherche BEYOND RE:production)

25

AGENCY VON KINDERN

Das Verhältnis von Kindern und Erwachsenen hat für die Entwicklung der Performancekunst selbst eine wichtige Rolle gespielt. Beispielsweise hatten Kinder in den Happenings von Allen Kaprow eine kompositorische und strukturelle Rolle. Performance Kunst und Live Art haben das Potential unterschiedlichste Grenzziehungen zu überwinden: Wie kann Partizipation als Kokreation verstanden werden?

Um die Agency von Kindern im Theater zu stärken, bietet sich beispielsweise die Institutionalisierung von Kinderjürs und Publikumsbeiräten von Kindern & Menschen mit Careverpflichtungen an. Natürlich ist es ideal, die Frage »Was wollt ihr sehen?« schon vor der Konzeption von Projekten an junge Menschen zu richten (↗ Good Practice: die Theaterberater:innen im Fundus Forschungstheater / Hamburg, die kuratorisch und impulsstiftend agieren (Gruppe von jungen Menschen zwischen 8 und 14 Jahren). Aktuelles Beispiel ist der Schönfußsalon/2023). Kinder und Jugendliche zu beteiligen ist auch ein wirksames Instrument der Publikumsentwicklung und Publikumsbindung.

In dem Maße, in dem wir durch Kokreation den klassischen Gegensatz zwischen Kindern und Erwachsenen unterlaufen und uns auf Augenhöhe einfinden, hilft uns die Allianz von Kindern und Erwachsenen dabei, auch andere Gegensätze, andere Binaries in Angriff zu nehmen, zwischen männlich und weiblich, zwischen Tier und Mensch und auch den zwischen Wesen und Ding.« (Sybille Peters: »Kinder – Theater _ Kokreation: Performances gegen die aktuelle Aufteilung der Welt«)



GASTGEBER*INNENSCHAFT

Was muss ein Theaterprogramm bieten, damit Menschen mit Careverpflichtung gleichberechtigt teilhaben können? Was müssen Häuser tun, um Gastgeber*in für ALLE zu sein? Für was sind Theater Austragungsort? Warum nicht den - in unserem Fall öffentlichen - Arbeitsplatz zum Aushandlungsort für neue Arbeitsethiken & Praktiken machen? > Weg vom bürgerlichen Kunstverständnis, hin zu unserer Aufgabe als **Gastgeber*innen von kulturellem Austausch mit vielfältigen Publika!**

- Unlearning von Codes & Konventionen: größere Bandbreite an Zuschauer*innenverhalten willkommen heißen
- Institutionen müssen beides sein: Gastgeber*in für verschiedene Communities und Gast. Wenn ich als Haus Communities einlade, eine Veranstaltung zu hosten, kann das dazu führen, dass ich temporär Gast in meinem eigenen Haus bin. Das Erleben von anderen, fremden Modi der Veranstaltung kann als Bereicherung empfunden werden
- Publikum als Akteur*innen und Mitgestaltende mit Agency
- Theater muss zum Publikum gehen (z.B. Theatersatelliten im Stadtraum)

BULLSHITSATZ:
KINDERTHEATER
MACHEN HALT
DIE, DIE ES IM
ERWACHSENENTHEATER
NICHT
GESCHAFFT
HABEN

AUFFÜHRUNGSFORMATE

Wir sollten Aufführungen als Impulse verstehen, die auf die Lebensrealität der Zuschauenden eingehen. Eine Erprobung neuer Formen, die sich an den Bedürfnissen der Zuschauer*innen orientieren. Inklusiv Erlebnissformate in Theaterform für altersgemischtes Publikum können unseren Theaterbegriff erweitern, zum Beispiel Theater als Spielformat (Parkour/Walk/Game) und Theater im Freien funktionieren für Kinder sehr gut. > Good Practice: Amphitheater in Planen und Bloomen - Essen und Trinken ist während der Vorstellung erlaubt). Auch Theater als Spektakel und/oder sensorischer Erlebnisraum, der alle Altersklassen anspricht, hat Potential (> Good Practice: Olafur Eliasson mit

farbigen Nebelräumen in Berlin). Dabei geht es nicht um »kindgerechte« und »kinderfreundliche« Inhalte: Kinder (ab einem gewissen Alter) kann man ruhig in Erwachsenenprogramme mitnehmen, wie es in anderen Ländern üblich ist. Wir sollten den Mut haben, Kindern auch mal etwas zuzumuten, was ihnen nicht unbedingt gefällt. (> Good Practice Bremen Schwankhalle: Drei Tage Festival rund um die Uhr und als Publikum waren eingeladen: Bewohner*innen aus dem betreuten Wohnen nebenan, Kinder aus den benachbarten Kitas, klassisches Publikum. Alle zu allem einladen und Verschiedene Personengruppen koexistieren lassen)

≡
Viele Themen, die im Theater verhandelt werden, kommen mir zunehmend irrelevant vor, seit der Geburt meiner ersten Tochter. Ich gehe seitdem kaum mehr ins Theater.« (Interview-recherche BEYOND RE:production)

Neben dem gemeinsamen Theaterbesuch mit Kindern auf der einen Seite und der klassischen Kinderbetreuung auf der anderen, können Parallelformate unterschiedliche Zeitlichkeiten und Bedürfnisse synchronisieren:

- Theaterpädagogische Angebote für Kinder parallel zum Erwachsenenprogramm: Partizipation in Workshop-Formaten mit Betreuung (eventuell auch mit Essensangebot dazu buchbar; je nach Anfangszeit der Veranstaltung könnte man das vor Ort verbinden, die Eltern hätten weniger Stress und es gäbe einen Austausch der Kinder/des Publikums untereinander; idealerweise als inkludiertes Ticket > Ticketpreis Kategorie C = 1 Erwachsener inkl. Betreuung und Essen)
- Theaterführung für Kinder während der Vorstellung für die Erwachsenen
- Die Mobilität und den Bewegungsdrang von Kindern unterstützen und nicht unterdrücken (Bewegungsangebote wie Hüpfburgen, performative Touren)
- Formate von und für diverse Communities mit den Bausteinen Partizipation und Präsentation (z.B. Jugendclub, Talentshow, Spektakel, Friends & Clubformate)

FRAGMENT N° 26 KINDERFREUNDLICHER ORT

Und was würde das bedeuten
Kinderfreundlicher Ort

Das bedeutet eben nicht
Dass es gelegentlich mal

Ein Kindertheaterfestival gibt
Sondern es bedeutet

Dass die Anwesenheit von Kindern
Permanent mitgedacht wird

Oft existiert nicht mal ein Wickeltisch
Geschweige denn ein Stillraum

Weil nicht mitgedacht ist
Dass das vorkommt



*Ich finde hier liegt ein Paradox vor. Es fließt im Theater so viel Geld in den Bereich Vermittlung und Publikumsakquise. Zum Beispiel, wenn ich mit institutionellen Partnern eine Zusammenarbeit vorbespreche, dann wird immer gefragt, ob man nicht noch was machen könnte um »jüngeres Publikum« mitzudenken. Gleichzeitig werden Künstler*innen, die Kinder haben und damit eigentlich dieses jüngere Publikum mitbringen würden, strukturell vom künstlerischen Arbeiten ausgeschlossen. Vielleicht müssen wir Vermittlung neu denken? Nicht als einseitige Bewegung von einer sich im Zentrum wählenden Institution hin zu einer behaupteten Peripherie, die integriert werden soll, sondern als sich wiederholende, sorgtragende Bewegung, die nachhaltige Beziehungen pflegt zu der Stadtgesellschaft in welcher sie wirken will. (Eleonora Herder: Art as labour)*

RESSOURCEN / DAS ALLES KOSTET / GELD

Die praktische Umsetzung von transgenerationalen Ansätzen erfordert Empathie-, Zeit- und Personalressourcen. Es braucht:

- Outreach-Abteilung
- Netzwerke in der Stadt
- Community Botschafter
- Assistenz-Personal
- Bedürfnisbeauftragte
- Räume

» Es passiert oft, dass Leute einfach verschwinden. Erstmal für eine Weile. Oder einfach ganz verschwinden. Die sind dann plötzlich nicht mehr da. Die haben Kinder bekommen.«
(Antje Pfundtner, Choreographin, 2 Kinder / Interview-Recherche BEYOND RE:production)

ÖRTLICHKEITEN/ RÄUMLICHE SETTINGS

I. HINTER DER BÜHNE

- Nahegelegene Räume für Kinder und Betreuungspersonen (während Proben & Aufführungen)
- Infrastruktur wie Wickeltische 1 Stillräume (→ mögliche Überschneidung mit Publikumsräumen)
- Betriebskindergarten (für Mitarbeitende und auch für Publikum)

II. VOR DER BÜHNE (PUBLIKUMSVERKEHR)

- Überdachte Kinderwagen-Parkgarage (bspw. Schwimmbad) für den Außenbereich bzw. Kinderwagenstellplätze direkt an der Garderobe mit Kinderwagen-Sitting-service (Buzzersystem: schlafendes Kind im Kinderwagen an der Garderobe abgeben) & Platz für Eltern am Rand & wenn das Kind schreit, werden die Eltern informiert)
- Bei den Garderoben auch Schränke für Kinder
- Foyers als Verweilorte und Orte zum Spielen mitdenken; Kidspace / Bewegungsraum (Orte die Kinder so toll finden, dass sie unbedingt wieder dahin möchten)
- Kinderparadies - funktionaler Raum im Theater mit qualifizierter Kinderbetreuung für Zuschauende und Mitarbeitende
- Spielplatz in der Nähe vorm Theater, um sich vor der Vorstellung auspowern zu können

III. AUFFÜHRUNGSSITUATION

- Offene räumliche Settings, in denen sich Kinder bewegen können bzw. »Stillsitzen« oder »Leise-Sein« nicht die Norm sind
- Extraplätze für Kinder, die Bewegung möglich machen (Relaxed performance, early bording)
- Plätze am Rand für Kinder/Eltern reservieren, damit diese unauffällig rausgehen können

ZEITLICHKEITEN

Eine **Flexibilisierung der Anfangszeiten** ist ein machtvolleres Tool, denn bestimmte Zeiten schließen bestimmte Zuschauer*innengruppen aus. Wichtig sind **regelmäßige Angebote**, auf die sich alle einstellen können und die sich explizit und programmatisch an ein altersgemischtes Publikum richten. Denkbare Vorstellungsformate zu bestimmten Uhrzeiten sind beispielsweise am Wochenende Theaterfrühstücke und Matineen um 12h, Vorstellungen am Sonntag Nachmittag um 16h, aber auch Abendvorstellungen mit Kinderbetreuung (Beginn 17.30 - 18h für Familien). Unter der Woche könnten Afterwork-/After-Kita-Formate ab 16h angeboten werden. Grundsätzlich geht es darum, **Alternativen zur Konvention Abendvorstellungen** schaffen - wovon auch äl-

tere Zuschauende und die sog. »professionelle Audience« (Kritiker*innen, Kurator*innen, Juror*innen, Kuratoriumsmitglieder etc.) profitieren könnten. Kindertheaterstücke oder theaterpädagogische Angebote sollten **zeitlich parallel** zu Vorstellungen für erwachsenes Publikum angeboten werden.

» Eine gute Frage wäre aber schon, ob man diese Konventionen, da Theater immer abends sein muss, vielleicht auch generell mal in Frage stellen könnte. (...) Das wäre für Mütter besser.« (Sybille Peters, Theaterleiterin, 1 Kind / Interviewrecherche BEYOND RE:production)

TICKETING ALS COMMUNITY WORK

Der Theaterbesuch ist für Sorgetragende teuer, da häufig zusätzlich zum Theaterticket eine Betreuung finanziert werden muss oder die Kinder ins Theater mitkommen und für diese Eintritt bezahlt wird. Intelligente Ticketsysteme berücksichtigen dies und versuchen aktiv gegenzusteuern. Dies sollte in enger Absprache mit einer* Key Account Manager*in für Care & Di-

versitätsfragen geschehen (→ Good Practice: »Miet Warlop« als Sonntagnachmittagsvorstellung im HAU; angegeben für alle Altersgruppen und mit Verweis auf Discount für Kinder).

Modelle sind beispielsweise: Voller Preis für die Erwachsenen und reduzierter Preis für die Kinder (alternativ Eintritt frei bis 12 Jahre; Geschwis-

ter-Rabatte); Angebote wie Kulturlisten; »pay-as-much-as-you-can«; ermäßigten Eintrittspreis für Menschen, die eine Betreuung (für Kinder oder andere Personen mit Pflegebedarf) bezahlen müssen, um ins Theater zu gehen; Sitzkissen im Online-Shop direkt buchbar

SELF-CHECK

- Ist die Art von Publikum, von dem ihr wollt, dass es kommt auch auf der Bühne repräsentiert?
- Welche unterschiedlichen Arten von Barrieren gibt es in meiner Institution/Veranstaltung?
- Welche Qualität/Art der Kommunikation biete ich meinem Publikum?
- Habe ich Räume, in denen sich Kinder und Betreuungspersonen aufhalten können?
- Denke ich bestimmte Räume als »Kinderfreie Zone«?
- Gibt es in meiner Institution einen Wickeltisch, Familientoiletten oder Rückzugsraum in denen Kinder und Pflegendes sich aufhalten können (z.B. Stillräume)?
- Habe ich auch Produktionen, die kein Stillsitzen erfordern im Programm?

PUBLIKUMSENTWICKLUNG UND – BINDUNG ALS SORGEARBEIT GEGENÜBER DEM PUBLIKUM

Häufig bleiben ehemals regelmäßige Theaterbesucher*innen, nachdem sie Eltern geworden sind, dem Theater fern. Was kann ein Theaterbetrieb leisten, um für diese Besucher*innen zugänglich und attraktiv zu bleiben? Könnten nicht insbesondere die Kinder von Theaterschaffenden wichtige Multiplikator*innen für zukünftige Publika werden, wenn sie am Theater mitgedacht wären (und so die Arbeit ihrer Eltern nicht hassen würden)? **Familienorientierung** ist auf der Veranstaltungsebene ein Zukunftsthema für Kulturorte, das nicht aus einzelnen Maßnahmen für einzelne Betroffene bestehen kann. Vielmehr muss sie im Aufführungsalltag verankert werden, um neue Publika zu generieren und in einem intergenerationalen Ansatz nachhaltig zu binden. So kann ein vertieftes Verständnis für ein bislang vernachlässigtes Publikumssegment entstehen. Die Theater sollten ihre Vereinbarkeitsziele & Abbau von Barrieren offensiv kommunizieren. Kinder müssen als zahlungskräftiges Publikum von Morgen ernst genommen werden, sowie Eltern als Zielgruppe angesprochen werden – nachhaltig und kontinuierlich. Unser **Publikum der Zukunft** fühlt sich wohl, erlebt etwas, trifft andere Menschen – es feiert, begegnet sich und tauscht sich aus. Es fühlt sich langfristig angesprochen, kann hinter die Kulissen blicken, kann mitbestimmen und identifiziert sich mit dem Theater.

**BULLSHITSÄTZE:
MUSS
DAS
WIRKLICH
SEIN,
DASS KIND
DA JETZT
REINZUNEHMEN?**

BAUSTEINE PUBLIKUMSENTWICKLUNG:

- Offene Proben für Relaxed Performances (Eltern mit Kindern zu Proben einladen und danach besprechen, wie die Vorstellung »kinderfreundlich« wäre)
- Workshops & offene Räume für Gruppen mit besonderen Bedürfnissen
- Befragungen vom Publikum
- Publikumsbeirat (divers, inklusiv, altersgemischt)
- »Club«: Theaterbesuchs-Tandems Erwachsene-Kinder / Matching: Theaterinteressierte Erwachsene finden theaterinteressierte Kinder
- Theaterbesuch als Möglichkeit eine transgenerationale Teilung von Care-Arbeit zu organisieren
- Nachhaltige Publikumsentwicklung (↗ Good Practice: OFFENES STUDIO: Die Choreografin Jenny Beyer/ Hamburg lädt schon seit Jahren regelmäßig eine kontinuierlich aufgebaute Besucher*innencommunity zu Probenbesuchen ein, die so die Entwicklung einer Produktion bis hin zur Premiere verfolgen können)
- Dauerhafte Begleitung von Produktionsprozessen durch Schulklassen (theaterpädagogisches Angebot)

PUBLIKUMSKOMMUNIKATION

Damit Carepersonen selbständig entscheiden können, ob sie mit Kindern in eine bestimmte Vorstellung gehen wollen, brauchen sie vorab bestimmte Informationen. Eine Kommunikation mit dem Publikum beginnt bereits beim Wording und der Terminologie:

Wie nennt man die Veranstaltung und das Format?

Eine regelmäßige Kommunikation von Early Boarding/ Easy Access ist wichtig, nicht nur bei »Ausnahmenveranstaltungen« (> siehe Good Practice: Sophiensaele Berlin). Angaben zur Dauer der Vorstellung & möglichen Pausen sind hilfreich, um Theaterbesuche mit Kindern gut planen zu können. Altersangaben und technische, neutrale Kontextbeschreibungen sind die Basis, auf der Carepersonen für ihre Kinder individuell entscheiden können, ob die jeweilige Vorstellung für das Kind geeignet ist. Mögliche Trigger & Ausschlusskriterien können sein: Gewalt, Nacktheit, hohe Lautstärke, Dunkelheit, Interaktion mit Publikum. Infos zu den verwendeten Sprachen (wie viel und welche?) bauen ebenfalls Barriere ab, z.B. Sprachen: Englisch mit deutschen Über-/Untertiteln - Barrierefreiheit: rollstuhlgerecht, bildstark, mit Hörverstärkung durch Induktionsschleifen. (> Good Practice: Vorstellung von CONSTANZA MACREAS / DORKY PARK auf Kampnagel /2023) Denkbar wäre auch eine sog. »Inhaltsbeauftragte«, also eine Person, die man anrufen kann für Inhaltangaben (Dramaturgie, Kommunikationsteam, Ticket-Office > präzises Training/Briefing der entsprechenden Person). Für Vorstellungen, die definitiv nicht für Kinder geeignet sind, könnten die »Adults only«-Kennzeichnungen von Hotels übernommen werden. Hilfreich ist ein Key Account Manager für Care und Diversitätsfragen.

Stell Dir vor, Eltern würden nach der Geburt ihrer Kinder häufig in Theatern anzutreffen sein – als Publikum wie als Produzierende.

Stell Dir vor Kindertheater-Stücke oder theaterpädagogische Angebote würden zeitlich parallel zu Vorstellungen für erwachsenes Publikum angeboten.

Stell dir vor, es gäbe mehr Theater-Formate, die Kinder und Erwachsene gemeinsam erleben können.



Ausblick

Wie kann man in den darstellenden Künsten eine soziale Nachhaltigkeit schaffen und Menschen mit Care-Verpflichtungen mitdenken?

Care-Arbeit ist zutiefst politisch. Sie beinhaltet nicht nur das Umsorgen von Kindern, pflegebedürftigen oder kranken Personen im (familiären) Umfeld. Sie steht auch für eine mitmenschliche Qualität, die sich der neo-liberalen Denkweise der heutigen Gesellschaftsordnung entgegenstellt. Statt nur dem Profit nachzueifern, wird das Erfüllen eigener Bedürfnisse - und häufig auch finanzieller Absicherung in Gegenwart und Zukunft - zu Gunsten der Fürsorge Hilfsbedürftiger in unserer Gesellschaft in Kauf genommen.

Der Respekt für die Übernahme dieser Aufgabe wird leider weder politisch gewürdigt noch ist er gesellschaftlich ausgeprägt. Und nicht nur das: Care-Arbeit wird als selbstverständlich angesehen oder schlichtweg in Arbeitsstrukturen nicht mitgedacht. Die Folge - für viele Frauen - sind erst die Teilzeitfalle und dann Altersarmut.

Besonders ausgeprägt ist dieses Phänomen in den darstellenden Künsten: Die Produktionsabläufe fordern ein Vollzeitengagement, eine zeitliche und örtliche Hyperflexibilität und wenig finanzielle Ansprüche. Für Personen, die für Ihre Berufstätigkeit häufig reisen müssen und dafür z. B. Kinderbetreuung organisieren oder bezahlen müssen, bleibt so wenig Spielraum, Aufträge oder Arbeitsverträge anzunehmen. Für Frauen verschärft sich die Situation erst recht durch einen Gender Pay Gap von 34 Prozent.¹ Ausgesprochen tragisch dabei ist, dass das Führen von Diskursen über relevante Themen von Menschen mit Care-Arbeit in Theateraufführungen so keinen Raum findet und wichtige Bausteine um nachhaltige Änderungsprozesse in der Gesellschaftsordnung anzustoßen, gar nicht erst entstehen können.

Auch Veranstaltungsformate für das Publikum von 30-50 Jahren sind noch nicht an den Rhythmus von Familien und Menschen mit Care-Aufgaben angepasst. Formate für ein Publikum, das in der Rush-Hour des Lebens sich abends

oder am Wochenende auch kulturell bilden und sinnliches Theater erleben möchte, müssen verstärkt in den Fokus genommen werden.

Der seit 2021 bestehende Verein Bühnenmütter fordert und fördert Familienfreundlichkeit und soziale Nachhaltigkeit in den darstellenden Künsten und will Künstler:innen und kulturelle Institutionen auf dem Weg dorthin begleiten.

Annika Mendrala als Schirmherrin für die Bühnenmütter

»Viele Frauen berichten davon, dass sie durch die Mutterschaft als Künstlerin anders wahrgenommen wurden, dass Ihnen weniger zugetraut oder sie anders eingesetzt bzw. besetzt wurden. Finanziell gesehen ist eine Mutterschaft auch bei Künstlerinnen im Normalfall kein Gewinn. Da berichten 44 Prozent von einer rückläufigen finanziellen Entwicklung - also fast jede zweite Frau. Und wir sprechen hier von Einkommen, die im Vergleich zu anderen Branchen sowieso eher niedrig sind. Emotional erleben Frauen die Mutterschaft oft als Reifephase: Viele Studienteilnehmerinnen beschreiben sich als interessantere, effizient organisierte und gut vorbereitete Künstlerinnen, die ihren Beruf lieben professionell arbeiten wollen, aber an den Kulturmarktbedingungen häufig scheitern.«

»Wir sind kein Mecker-Club. Wir wollen Veränderungen schaffen durch positive Kommunikation, die Bildung einer Community und Stärkung von Frauen - gerade in Hinblick auf das Thema Scham, welche durch Mutterschaft und damit verbundene rückläufige Verfügbarkeit für den Beruf entsteht. Wir sagen ganz klar: Qualität vor Quantität. Eine Künstlerin, die eine Produktion im Jahr mit voller Hingabe vorbereitet, professionell ausführt und sich ansonsten um ihre Kinder kümmert, ist künstlerisch genauso wertvoll, wie eine Frau, die fünf Produktionen im Jahr Vollzeit arbeitet.«

(Annika Mendrala/ Frauen in Kultur und Medien)

¹ KW 8 Deutscher Kulturrat, Gender Pay Gap von 34% in den darstellenden Künsten, Februar 2023

ARTIST LAB | Get labelled: Parents in Theaters! ein Evaluationslabor der Ag Tanz und Elternschaft

Wen kümmert es, wer sich kümmert? Who cares who cares?

»When my older daughter was little, I took her to many theater performances. I often felt uncomfortable because I was almost always the only one attending the performance with the child. My daughter, of course, sensed this, and she tried hard to keep quiet, which is not in her nature.« Jasna

Wie kann generationsübergreifend Verständnis und Akzeptanz für Familien und Kinder als Publika im Theater wachsen? Vor, auf und hinter der Bühne?

Im Experimentierfeld mehrerer Labs von Juli bis September 2023 haben wir, die Ag Tanz und Elternschaft, uns mit unserem internationalen Netzwerk Tanzschaffender und einzelnen Berliner Spielorten ausgetauscht und einen kid- und caregiver - freundlichen Rider entwickelt, der dazu anregt, Veranstaltungen und Formate im Tanzbereich und in den darstellenden Künsten für ein Publikum von Eltern, Sorgetragenden und Familien zugänglich zu gestalten.

Mit den Berliner Spielstätten Radialsystem und der Tanzfabrik im Rahmen der Tanznacht, haben wir je eine Pilotveranstaltung durchgeführt, um Strategien und Formate eines familienfreundlichen Veranstaltungs-Settings zu erproben und zu evaluieren.

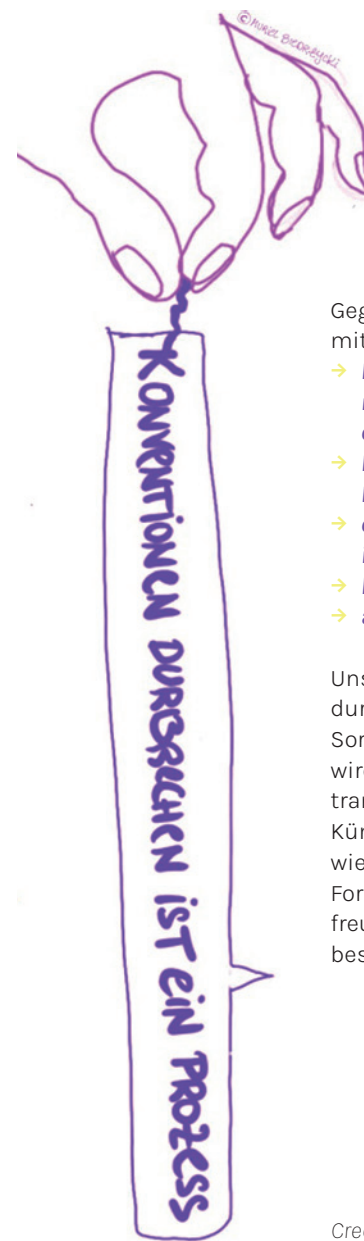
Vier Phasen haben unsere Evaluation und die Entwicklung des Riders geprägt:

Ask the network: Welche best practice Erfahrungen im Tanzbereich und den darstellenden Künsten habt ihr gemacht? Welche Methoden und Formate sind im Zuge der Pandemie entstanden und haben Zugänglichkeit gefördert?

Dialogue: Gespräche/Interviews mit Veranstalter*innen zu familienfreundlichen Kriterien

For the future: Formate mit Spielstätten erproben und evaluieren

Be the utopia: Kunstaktion – Wie könnte es idealerweise sein, mit Kindern ins Theater zu gehen?



Gegebenheiten und Formate, die einen Vorstellungsbesuch mit Kindern erleichtern:

- Formate, bei denen freie Bewegung und individuelle Unterbrechungen möglich sind, ein Geräuschpegel bereits vorhanden ist, die kostenfrei oder kostengünstig sind und/oder Zusatzangebote anbieten
- Formate, die tagsüber stattfinden, einen Planungsvorlauf und Nacheinlass ermöglichen
- ortsspezifische und Draußen-Formate, partizipative und interaktive Formate
- hybride oder digitale Formate aufgrund der zeitlichen Flexibilität
- an familienfreundliche Kriterien angepasste Stücke

Unser Anliegen ist es, Tanz- und Theaterorte lebendig, offen und durchlässig zu denken, als Orte, an denen das Potenzial von Eltern, Sorgetragenden und Kindern als Publika mitgedacht und wertgeschätzt wird. Unser Rider zeigt Strategien auf, wie ein nachhaltiger Ansatz für ein transgenerationales Publikum im Tanzbereich und in den darstellenden Künsten umgesetzt werden kann. Aufgefächert in relevante Kategorien, wie z.B. Kommunikation, Räumlichkeiten, Zeit- und Preisgestaltung, Formate und weitere, gibt der Rider konkrete Hinweise, wie familienfreundliche Veranstaltungen konzipiert werden können. Mit den bereits bestehenden Ressourcen kann der erste Schritt JETZT gemacht werden!

Credits: Artist Lab / Get labelled: Parents in Theaters! ein Evaluations-Labor der Ag Tanz und Elternschaft, Träger: Zeitgenössischer Tanz Berlin e.V. (ZTB) Beteiligte Ag-Künstler*innen: Claudia Garbe, Jenny Haack, Anja Kolmanics, Heike Kuhlmann, Isabel Mohn, Saskia Oidtmann, Linda Scholz, Steffi Sembdner-Erfurt, Diana Thielen, Johanne Timm, Jasna Layes Vinovrški, Maria Walser, Seite 37: Hand_Konventionen © Murielle Biedrzycki

Die Bundesweiten Artist Labs sind eine Maßnahme des Fonds Darstellende Künste, finanziert aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen von Neustart Kultur.



Webseite: <https://tanz-und-elternschaft.de/>
Instagram: <https://www.instagram.com/tanzundelternschaft/>
Facebook: <https://www.facebook.com/TanzElternschaft/>

Angela Kecinski · Expert*in

1 Kind (+ 0,25 = ich habe eine sehr fitte und eigenständige Mutter, die – inklusive Haus und Garten – aber immer mitbedacht werden muss

Achtsamkeit: Ich bin seit der Geburt meines Kindes auch im Arbeitskontext sehr aufmerksam den Bedürfnissen anderer und mir gegenüber und habe eine höhere Fähigkeit den gegenwärtigen Moment zu akzeptieren und konstruktiv (ohne Wertung) mit dem umzugehen, was gegeben ist.

Anja Kolmanics · Expert*in
2 Kinder / **Allround-Bewusstsein**

**Bernadett Kis · Expert*in**

Die **Bereitschaft**, das, was ich als Mutter leiste, anzuerkennen, hilft mir auch in meiner künstlerischen Arbeit, um auf Umstände reagieren zu können und unerwartete Situationen ohne Vorurteile entgegenzunehmen.

Carla Nettelbrecker · Expert*in
1 Wesen / **Coolbleiben!**

Franziska Werner · Expert*in

5 temporär im engeren Familienkreis plus weitere im Freund*innenkreis / **Freude** erleben zu können auf ganz vielen Ebenen durch die Wesen, für die ich Sorge trage. (Sorge tragen ist ja die Übersetzung für den Begriff Kuratieren – curare – mein halbes Berufsleben habe ich neben der privaten Sorgearbeit auch mit dem Kuratieren – Sorge tragen für andere – verbracht.)

Frauke Rubarth · Expert*in

3 Kinder, + Ehrenamt / Durch die ständige Bedürfnisjonglage habe ich nicht nur an **Flexibilität** gewonnen, sondern auch meinen Blick für vielschichtige **Figurenentwicklung** schärfen können.

Teilnehmer*innen am

Anne Kersting · Expert*in

1 bis 2 Kinder / **Aufmerksamkeit**, weil die Fürsorge da anfängt, hinzuschauen und hinzuhören, wo ich gebraucht werde.

Annika Mendrala · Schirmherrin
2 Töchter (8 und 13 Jahre) und ein Kater Kasimir, 2 Jahre alt / Mein **Arbeitsethos** ist verändert, denn ich muss jede Minute des Tages ausquetschen und effizient nutzen und dabei gleichzeitig die Balance wahren, damit ich meinen Kindern mit Gelassenheit und Kreativität begegnen kann, was wiederum jede Form von Verbissenheit und übermäßigen Ehrgeiz verhindert.

Carlotta Ortinger · Hospitanz

mind. 2 und je nachdem, wo und in welchem Kontext ich lebe, mehr (WG, alte Menschen um mich herum, Großvater) / **Being in Connection** – miteinander aufeinander achten, aktiv zuhören, unterschiedliche Bedürfnisse/Differenzen wahrnehmen und gemeinsam handeln.

Carolin Hochleichter · Pat*in

4 bis 11 Wesen / **Chorsingen** = immer gleichzeitig zuhören und mitmachen

Eva Stütting · Pat*in

4 Wesen / **Erfindungs-Booster:** Wenn alles nicht so geht wie es sollte, erfinde ich das Problem, den Weg oder das Ziel neu.

Frida Guilia Franceschini

Expert*in, 1 Kind / **Grace Kaja Jackstedt · Expert*in**
2 bis unendlich (2 Kinder geboren) / **Kongruenz**, also die authentische Übereinstimmung mit mir selbst in einer/jeder Kommunikation

Kathrin Tiedemann · Pat*in
2 / **Kollaboration**

Lion Frenster · Video 0 bis 3 Wesen / Ich denke durch die care Arbeit die ich hin und wieder leiste habe ich gelernt **loszulassen**, was vor allem beim kollektiven künstlerischen Arbeiten wichtig ist.

Liz Rech · Projektleitung
1 Kind, zeitweise 2-3 ältere Menschen, zeitweise ein Viertel (Gängeviertel als Kollektivwesen) / **Langsamkeit:** Ich kann anderen Zeitlichkeiten Raum geben, denn Kinder sind sehr langsam.

Lotte Dohmen · Expert*in

Es variiert von Woche zu Woche, manchmal ist es eine ganze Schulklasse, manchmal ist es meine WG oder einzelne Personen aus meinem Freundeskreis, manchmal bin es nur ich / **(Ge)Lassenheit** – das Ausüben von Sorgearbeit führt immer wieder dazu, dass der Wirbel um die Kunst sich relativiert und ich auf dem Boden der Tatsachen lande, die wirklich zählen.

Marcia Breuer · Expertin

2,5 Wesen / Meine Mutterschaft macht mich ein wenig **mutiger** – was gibt es schon zu verlieren, das wichtiger wäre als die, um die man sich sorgt.

Artist Lab

Funktion · Für wieviele Wesen sorgst Du? Welche Fähigkeiten und Skills, welches Wissen und welche Perspektiven bringt deine Care-Tätigkeit hervor? Nenne eine, die den gleichen Anfangsbuchstaben hat, wie Dein Vorname!

**Maria Walser · Expertin**

Ich Sorge zusammen mit meinem Partner für ein 6-jähriges Wesen und bin gerade im 7. Monat schwanger. / Die totale **Momenthaftigkeit** – Jeder Moment wird zur Hauptsache, Was zu Hause manchmal zu Überforderung führt, wurde im Probenraum Inspiration, »der Tanz der Ablenkung« ist eine Bewegungspraxis, die mich Freiheit erfahren lässt.

Miriam Neubauer · Gestaltung

3 Wesen / **Mut und Motivation** weiter zu machen und an meine Arbeit zu glauben.

Moritz von Rappard · Prozessbegleitung 4 Wesen / **Mut** für die eigenen Bedürfnisse einzustehen. **Märchen** ausdenken.

Nora Elberfeld · Expertin

2 Wesen / Meine Care – Tätigkeit zwingt mich immer wieder zu einer **Neuausrichtung** der aktuellen Tagesgestaltung, des ursprünglichen Plans und Vorhabens und entspannt durch permanente angewandte Pragmatik so manche künstlerische Obsession.

Pirkko Husemann aktuell 2 Menschen / **Personalplanung und -entwicklung** für Menschen in Care-Verantwortung

Sara Dec · Expert*in aktuell keine Kinder / Abstrakte Räume offen denken – **S wie Shape**

Sarah Lasaki · Expert*in

1 Wesen / Die **Sehfähigkeit der Seele** bereichert mich in meiner künstlerischen Arbeit.

Sascia Bailer · Expert*in

1,5 Wesen / **Sinn**, alleinerziehende Mutter, schreibe meine Doktorarbeit zu dem Thema Kunst, Care, Kuratieren; hab irgendwie einen ausgeprägten Gerechtigkeitsinn, den ich nicht so einfach los werde und der mich dazu treibt, weiter Radau zu machen

Sylvi Kretzschmar · Projektleitung 3 Wesen, Kind 7,

Bonuskind (12), dreibeiniger Nachbar-Hund (wochenweise) Ich mache mir auch sonst viele Sorgen./Empathie und Aufmerksamkeit gegenüber

anderen Care-Arbeitenden ist gewachsen, feministische Perspektive durch Alltags- Körpererfahrung geschärft und sagen wir konkretisiert. Das beeinflusst meine Kunst. Interesse und Notwendigkeit, anders zu arbeiten als bisher. **S wie Schmerzwissen, Sehnsucht, Scheißswut, Schaffenskraft und (Er)Schöpfung, Schmusefrequenz, Schmutzige Küche.** **Teresa Monfared · Expert*in**
1 bis 4 Kinder, 1 Mann und ein 1 Exmann / Ich bin eine **Transformationsutopistin** geworden. **Tetje Hübenthal · Hospitanz**
Ich habe mich während des Labs um 28 Wesen gekümmert. / **Tee** ist besser als Kaffee.





38 **WITH CARE. Action Lab zwischen Theater, Publika und Sorgearbeit ist eine Kooperation des Bühnenmütter e.V. und BEYOND RE:production.**

Teilnehmer*innen des Artist Lab:

Expert*innen: Angela Kecinski, Anja Kolmanics, Anne Kersting, Bernadett Kis, Carla Nettelbrecker, Frida Guilia Franceschini, Kaja Jackstedt, Lotte Dohmen, Marcia Breuer, Maria Walsler, Nora Elberfeld, Sara Dec, Sarah Lasaki, Sascia Bailer, Thorsten Eibeler, Pirkko Husemann

Pat*innen: Carolin Hochleichter, Eva Stütting, Franziska Werner, Frauke Rubarth, Kathrin Tiedemann.

Schirmherrin: Annika Mendrala

Gestaltung: Miriam Neubauer

Video: Lion Frenster

Prozessbegleitung: Moritz von Rappard

Hospitantz: Carlotta Ortinger, Tetje Hübenthal

Projektleitung BEYOND RE:production: Liz Rech, Sylvi Kretzschmar, Teresa Monfared

Kontakt: motheringintheperformingarts@web.de

Die Projektleitung bedankt sich herzlich für die Unterstützung in der Entwicklung und Durchführung des Artist Labs bei: Kerstin Ottersberg, Marion Jarosch (Alte Feuerwache), Gabi Wand (Jugendclub Alte Feuerwache), Kampnagel und K3 Zentrum für Choreographie, allen Beteiligten Patinnen und Expertinnen, der Projektleitung Katharina Binder, für die Gestaltung Miriam Neubauer, den super schnellen Korrekturleserinnen aus unserem Expertinnenkreis: Annika, Carolin, Frauke und Sara sowie unseren Feel-Good-Managerinnen in der Durchführung der Artist Labs Carlotta und Tetje.

Die Bundesweiten Artist Labs sind eine Maßnahme des Fonds Darstellende Künste, finanziert aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen von NEUSTART KULTUR.



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



INHALTSBEAUFTRAGTE Person, die für Inhaltsangaben einer Theaterproduktion kontaktiert werden kann, z.B. aus der Dramaturgie, dem Kommunikationsteam oder dem Ticket-Office. Vorausgehend gibt es ein Training (z.B. angeboten vom ↗Caring Culture Lab) und ein präzises Briefing durch die Produktion.

JOKER Eine feste Planstelle im Kostenfinanzierungsplan, die besetzt werden kann, sobald jemand ausfällt. So bleibt die zu verteilende Arbeit nicht an anderen hängen.

KINDERBETREUUNG In der Organisation von Kinderbetreuung werden die Eltern als Spezialist*innen zur bestmöglichen Umsetzung derselben befragt.

KINDERBETREUUNG 1 für Artist Residencies oder es besteht die Möglichkeit, dass alle Elternteile oder weitere Betreuungspersonen anreisen, um die notwendige Kinderbetreuung gewährleisten zu können.

KINDERBETREUUNG 2 Steht während der Vorstellung für die Kinder der Zuschauer*innen zur Verfügung, eventuelle Kombination mit der CAREPAUSCHALE 2 ist anzustreben.

KINDERBETREUUNG 3 Bei Festivals ermöglicht das Zusammenlegen aller Bedarfe der anwesenden Community ein paralleles Festival für die anwesenden Kinder (z.B. eine wochenweise Organisation), die ↗Care-Logister*innen verschiedener Produktionen schließen sich für ein Festival zusammen und koordinieren die Kinderbetreuung gemeinsam.

KINDERBETREUUNG 4 im Probenprozess in den freien Darstellenden Künsten ist zuwendungsfähig.

KINDERBETREUUNG 5 In Institutionen steht ein inkludierter Betriebskindergarten für Mitarbeiter*innen zur Verfügung, der die spezifischen Arbeitszeiten abdeckt und auch für externe Kinder offen ist.

KINDERBETREUUNG 6 Für die Kinder der Gäste an Institutionen ist das Betreuungsangebot (↗KINDERBETREUUNG 5) auch für Kinder vor und nach dem üblichen Kindergartenalter zugänglich und ausgebaut. **KINDERPARADIES FÜR JUGENDLICHE** In Anbindung an einen Kulturort ein Raum, in dem Kinder zwischen 12-18 einen eigenen Ort haben, sich auszutauschen. ↗KINDERBETREUUNG 6

KOSTENLOSE RECHTSBERATUNG für Menschen mit Sorgeverpflichtung steht am ↗CARING CULTURE LAB zur Verfügung

LETZTE HILFE KURSE sind Teil des ↗CAREZERTIFIKATS und verpflichtend für alle Mitarbeiter*innen.

NORMALISIERUNG Care-Praktiken im Theater sind fest etabliert.

MOTHERING

MUTTATOPIA gemeinsame Utopie einer CARING SOCIETY. Niemand limitiert sich mehr in der Veräußerung seiner*ihrer Bedürfnisse.

MUTTERTÄT / MATRESENCE Transformation einer Frau zur Mutter als psych. und phys. Erfahrung ist als Pendant zur Pubertät gesellschaftlich als lebensverändernder Paradigmenwechsel anerkannt.

MOTHERHOUSE Atelierhaus mit implementierter Kinderbetreuung.

MOTHERSHIP ist das Pendant zu Leadership.

PHYSIOTHERAPEUT für die Endproben und als Angebot für alle Mitarbeitenden

PROFESSIONALITÄT Mutterschaft und Professionalität stehen nicht im Widerspruch.

RADIKALE INKLUSION Alle die möchten, dürfen urteilsfrei an Performances teilnehmen.

RISIKOBEREITSCHAFT Zuwendungsgeber, Förderinstitutionen und Leitungsgremien sind vertrauensvoll aufgeschlossen für neue Formate und Ideen.

REMOTE HUBS Arbeitsplätze in Wohnungsnähe stehen vielfältig zur Verfügung.

RÜSTMEISTERUMSCHULUNG Umschulung der Pyro- und Rüstmeister*innen zu > Carelogistiker*innen.

SHOW GAP vormals: Gender Show Gap, bezeichnet eine Evaluation, wie im Kreativsektor welche Akteur*innen nach ihrem Geschlecht, ihrem Alter und ihren individuellen Abilities vorkommen.

SOLIDARITÄT mit sorgetragenden Individuen ist gesellschaftlich etabliert.

VERTRAUEN ist als stabilisierender Faktor jeden menschlichen Zusammenlebens als Grundvoraussetzung anerkannt.

VORBILDER geben sich als solche zu erkennen.

(WIEDER)EINSTIEGS-STIPENDIUM für Menschen, die nach Care-Pausen wieder in den Beruf einsteigen wollen, werden spartenübergreifend flächendeckend angeboten.

WUTHÖHLE ist eine schalldichte Schreikabine, die vor und nach Proben (und in ähnlich herausfordernden Situationen) aufgesucht werden kann.

ZEITBUDGET FÜR CARE-ARBEIT

ZUSAMMENARBEIT ist als grundsätzlicher gesellschaftlicher Motor zwischen Kultur- und Bildungsinstitutionen etabliert. Die unterschiedlichen Anforderungen wirken gegenseitig inspirierend und empowernd.



**WIR
WERDEN
GELIEBT
HABEN**

Action Lab
zwischen
Theater,
Publika und
Sorgearbeit